

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Habicht, Magdeburg. Verlag von Bernhard Hartmann, Magdeburg. Druck von Friedrich Schmidt, Magdeburg. Redaktion: Or. Mühlstraße 9, Fernsprecher 1587. — Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Porto) 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Reichsstadt und den angrenzenden Vierteln 1.80 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Porto. — Sonntags- und Feiertagsbeilage die sozialdemokratische Weltzeitung. — Post-Behördliche Nr. 8102

Nr. 7.

Magdeburg, Freitag den 9. Januar 1903.

1. Jahrgang.

## O, Sie Rindvieh!

Der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ entnehmen wir folgende interessante Nachricht, welche die weitgehende Redefreiheit beweist, deren wir uns in Deutschland erfreuen:

Ein Arbeiter hatte beim Austritt aus dem Geschäft mit einem Unternehmer eine Auseinandersetzung, wobei der Fabrikant wiederholt äußerte: „O, Sie Rindvieh!“ Vor Gericht bestritt er, daß er den Arbeiter mit diesen Worten beleidigen wollte; das Urteil lautete auf Freisprechung und Heberhebung der Gesamtkosten auf den beleidigten Arbeiter. In der Urteilsbegründung hieß es, daß die Absicht, zu beleidigen, nicht vorhanden gewesen sei und das Bewußtsein, daß „Sie Rindvieh“ eine Beleidigung ist, nicht nachgewiesen zu werden brauche, da der Fabrikant in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Wie konnte der Arbeiter auch wagen, solche zarte berechnete Meinungsäußerung übel zu nehmen, wie den lebenswürdigen Jurist: „O, Sie Rindvieh!“ Auf Grund der feststehenden Spruchpraxis deutscher Gerichte, von denen ja alle Bürger ohne Unterschied völlig gleich behandelt werden, hätte jener Arbeiter doch wissen müssen, daß jeder Deutsche das Recht hat, seine Meinung frei zu äußern und daß lebenswürdige Schmeicheleien wie „O, Sie Rindvieh“ keineswegs sträflich sind. Geschieht dem empfindlichen Proletarier schon recht, daß er nunmehr auch noch seine letzten Ersparnisse opfern soll, um die Gerichtskosten aufzubringen. Wenn man vor Gericht klagen will, muß man wissen, was erlaubt und was verboten ist. Hätte der klagende Arbeiter sozialdemokratische Zeitungen gelesen, so würde er wissen, daß wir eine milde Justiz haben, welche überall — da ja alle vor dem Gesetz gleich sind — tolerant erlaubt, daß Äußerungen, wie „O, Sie Rindvieh!“ gesprochen werden.

Wir sind Gegner des Beleidigungsparagrafen und treten für ein Recht scharfloser Meinungsfreiheit ein. So lange aber das Gesetz besteht, muß es natürlich — und das wird das Schöffengericht in Augsburg zugeben — gegen alle Klassen der Gesellschaft gleichmäßig angewendet werden. So lange es verboten ist, auf einen Schelm andershalbe zu sehen, kann man es von allen Leuten, die Strafanträge stellen, am wenigsten dem Arbeiter, der von seinem Ausbeuter schikaniert und gepeinigt wird, verübeln, wenn er wegen einer Beleidigung zum Kadi läuft. Beleidigungen sind strafbar. Wir würden eine harte Strafe befürchten müssen, wenn wir aus dem sichern Versteck unseres Redaktionsbureaus heraus etwa gegen das Schöffengericht in Augsburg den beleidigenden Vorwurf erheben würden, daß seine juristische Weisheit keineswegs ganz auf der Höhe stehen dürfte. — Die Zahl der Beleidigungsklagen gegen die sozialdemokratische Presse ist so groß, daß wir uns nie erlauben würden, an einem Gerichtsurteil herbe Kritik zu üben und wir sind daher nicht geneigt, den Richtern in Augsburg in einem Tone zu antworten, den sie selbst als nicht beleidigend und daher als erlaubt hingestellt haben.

„O, Sie Rindvieh!“ Diese Worte sind erlaubt, so entscheidet ein deutsches Gericht. — Einem unserer Redakteure wurde einmal der Vorwurf gemacht, aus der von ihm gewählten Form ginge die Absicht der Beleidigung hervor, als er behauptete, es sei „ein starkes Stück“, so zu handeln, wie die von ihm Angegriffenen. Ausdrücke wie „Die humane Kommune“, ein „von edler Nächstenliebe zeugendes Schriftstück“ galten — weil „ironisch“ gemeint — schon in der Form als beleidigend.

Aus Berlin ist uns ein Fall bekannt, daß jemand wegen Beleidigung verurteilt wurde, weil er Polizeileutnants — so wurde vom Gericht als erwiesen angenommen — als „nicht gebildet“ bezeichnet haben sollte. Schade, daß der Mann noch nicht das kluge Augsburger Urteil gekannt hat; sonst würde er bestimmt einen vorsichtigeren Ausdruck gewählt haben, der nach richterlicher Auffassung als keineswegs beleidigend angesehen zu werden verdient.

Bedauerlich ist das Urteil insofern, als es leicht zu unerquicklichen Szenen führen kann, wenn Arbeiter sich an die verfassungsmäßig garantierte Rechtsgleichheit aller Bürger erinnern. Wie nun, wenn ein Arbeiter von einem Unternehmer schlecht behandelt wird und in der Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen die angemessene Äußerung fallen läßt: „O, Sie Rindvieh!“

Von den Fällen, in denen sozialdemokratische Redakteure gegen noch andere Persönlichkeiten wie Fabrikanten aggressive Artikel schreiben, wollen wir ganz absehen; das Augsburger Gerichtsurteil kann ungeheures Unheil anrichten bei denen, welche die Verfassung nur in ihrem Wortlaut und nicht zwischen den Zeilen zu lesen verstehen.

Wir aber erheben unter dem Eindruck des Augsburger Gerichtsurteils unsere Stimme zu Gunsten jener Forderung, welche einzeln und allein noch eine Garantie für

eine mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes übereinstimmende Rechtsprechung geben kann: Wahl der Richter durch das Volk! — Die herrschenden Klassen sollten auf diese Forderung eingehen, wenn sie sich der Wirkung bewusst sind, welche auf der einen Seite die zahlreichen Urteile wegen „Beleidigung“ gegen die Presse und auf der anderen Seite die Verurteilung des Augsburger Arbeiters zur Zahlung der Gerichtskosten auf das deutsche Volk ausüben wird.

Doch wir geben uns natürlich der Hoffnung nicht hin, daß die herrschenden Parteien oder die Regierung zu solchem Resultat kommen werden. Im Gegenteil! Sie werden das Augsburger Urteil am Ende als Beweismittel für ihre Behauptung heranziehen, daß man in Deutschland gegen „Beleidigungen“ nicht genügend geschützt ist und — neue Ausnahmegeetze gegen die Redefreiheit in Vorschlag bringen.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Januar 1903.

### Der Reichsetat für 1903.

Durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ sind eine Anzahl Daten veröffentlicht worden aus denjenigen Abschnitten des Reichshaushaltsetats, die bereits die Zustimmung des Bundesrats gefunden haben. Singsagen ist noch nichts bekannt über die Etatsabschnitte der Reichsschuld, der China-Expedition, der Kolonien und des Auswärtigen Amtes. Infolgedessen ist es auch noch nicht möglich, ein Gesamtbild des Etats selbst in Umrissen zu zeichnen.

Aus dem bisher veröffentlichten sind folgende Daten besonders hervorzuheben. Bei den Einnahmen sind die Zölle und diejenigen Verbrauchsabgaben, deren Ertrag den Einzelstaaten zu überweisen ist, diesmal mit 14 143 000 Mark weniger als im Vorjahre angesetzt. Ueber die Gründe geben die bisher veröffentlichten Daten keine Auskunft. Was die dem Reiche verblichenden Abgaben anbetrifft, so ist die Zuckersteuer mit einem Minus von 13 268 000 Mark in Ansatz gebracht, offenbar im Zusammenhang mit der Brüsseler Konvention und dem Uebergangsverhältnis bei der Ausführung derselben. Die übrigen Abgaben, welche dem Reichshaushalt verblichene, weisen zusammen ein Minus von etwas über 1 Million Mark auf. Dagegen bringt die neue Schaumweinsteuer eine Einnahme von 4 1/2 Millionen Mark, die im vorigen Etat noch nicht enthalten war.

Die Mehreinnahmen aus der Post und Telegraphie werden aufgezählt durch Mehrausgaben bis auf einen Beitrag von 3 330 000 Mark. Die Reichs-Eisenbahnen sind etatisiert mit einem gegen das Vorjahr um 1 1/2 Millionen Mark geringeren Ueberschuss, während die Reichsdruckerei mit einem Ueberschuss in Ansatz gebracht ist, der um 369 710 Mark höher ist als im Vorjahre.

Sonach schließen die bisher bekannten Einnahmequellen mit einem Minus von 11—12 Millionen Mark ab.

Der Militäretat weist im Ordinarium etwa 6 Millionen Mark mehr auf. Der Moloch Militarismus verschlingt von Jahr zu Jahr immer mehr. — Die einmaligen, also vorübergehenden Ausgaben für Militär weisen diesmal freilich eine um 9 Millionen Mark geringere Ausgabe auf als im Vorjahr, so daß für Militärzwecke aus ordentlichen Mitteln 2 bis 3 Millionen Mark weniger als im Vorjahre beansprucht werden. Anders aber verhält es sich mit denjenigen Militärausgaben, die aus der Anleihe bestritten werden sollen. Hier ist ein Plus von 4 661 050 Mark in Ansatz gebracht.

Am freigebigsten ist der Etat für die Marine. Das Ordinarium derselben verlangt nicht weniger als 6 1/2 Mill. Mark mehr als im Vorjahre. Der außerordentliche Etat der Marine erfordert abgesehen von dem Zuschuß zu den Schiffsbauten und Armierungen 11 Millionen Mark mehr als im Vorjahre.

Wenig für Kulturaufgaben, viel gegen Kulturaufgaben — das ist das Bild, welches auch dieser Reichshaushaltetat wie alle seine Vorgänger liefert. —

### Die Quelle der Krupp-Artikel.

Wenn auch der „Vorw.“ erklärt hat, seine Angaben über Krupp wenigstens im wesentlichen nicht der „Propaganda“, unsern italienischen Parteiblatt, entnommen zu haben, so wurde doch von der Krupp-Presse diese Zeitung als die alleinige Quelle des Krupp-Artikels bezeichnet und als „Erpresser-, Revolver- und Lügenblatt“ geschmäht.

In der Wiener „Zeit“ veröffentlicht jetzt der italienische Abgeordnete Universitäts-Professor Dr. Sektor Cicotti eine Ehrenrettung des neapolitanischen Parteiblatts „Propaganda“, wie sie glänzender gar nicht gedacht werden kann. Und Sektor Cicotti ist ein Gegner unserer Bewegung! Hören wir, was er sagt:

Es haben Leute glauben machen wollen, die Anklagen, die in Bezug auf die Vorfälle in Capri veröffentlicht worden sind, hätten unfaubere Motive gehabt, und man hätte die „Propaganda“ in Neapel (der der „Vorwärts“ seine Mitteilungen entnahm) als ein Erpresserblatt hinzustellen.

Man könnte sich nicht mehr von der Wahrheit entfernen! — Die „Propaganda“ in Neapel hat eine Tradition voll Ehrenhaftigkeit und Verlässlichkeit und niemand würde jene Anklagen widerholen können, wenn er die Dinge sich genau angesehen hat.

Die gegenwärtigen Prozesse in Neapel — welchem Ende immer sie auch ein Richterstand zuführen mag, der seines hohen Berufs manchmal weder bewußt noch würdig ist — zeigen, welche dichten Netz von Interessen und Intrigen das durch die gesamte Verwaltung Neapels unlösbar umspinnen liegt, alles Gute ersäugend, alle Funktionen lähmend.

Wer war es nun, der Front machte gegen diesen Zustand, den alle kannten, den sehr viele beklagten im innersten Innern ihres Gewissens oder höchstens in gelegentlichem Gespräch, aber den alle doch akzeptierten und duldeten? Wer machte offen, mutig und rüchhaltlos Front, während die öffentliche Meinung trüb und untätig es hinnahm, als etwas Unerträgliches, aber Unermeidliches, als schädlich, aber unabwendbar? Nur die „Propaganda“! Sie erschien dank der Arbeit einer kleinen Schaar junger Politiker, von denen manche auch als Juristen und Nationalökonomien in Gelehrtenkreisen Achtung genossen, andre bekannt waren durch die unerschütterliche Treue, die sie der sozialistischen Sache bewahrten. Das Unternehmen war schwierig, die Mittel gering, die Kräfte schwach, die Ermunterung aus dem Milieu Neapels Null, denn es fehlte eine organisierte Partei, und zu allem Ueberflus kämpfte das Kabinett Pelloux, das die Reaktion repräsentierte, um jeden Preis gegen jede freiwillige Emanzipation und besonders gegen der Sozialisten. Die Gerichte (eine offene Wunde des Lebens in Neapel wie in ganz Italien), zum großen Teil reaktionär, Flarikalierend, ohne jedes bürgerliche Rechtsgefühl und geneigt, mit dem mächtigen Sünder zu paktieren, suchten sofort das Blatt zu unterdrücken, indem sie die mächtige, hinterlistige und freiheitsfeindliche Waffe der Präventivbeschlagnahme anwendeten, wie das leider in Italien in so weitem Umfang geschieht. Die leisesten Anspielungen, die sanftmütigsten Äußerungen wurden zu Vorwänden der Beschlagnahme. Sie waren zahllos, und vielen wagte man gar nicht die Verhandlung folgen zu lassen.

Die Zeitung blieb aber allen diesen Verfolgungen zum Trost am Leben und bestand fort. Dann kam der Moment, in dem ein Abgeordneter der Stadt, den man bezichtigte, das geheime Oberhaupt jener moralischen und administrativen Unordnung zu sein, sich betrogen fühlte, die „Propaganda“ zu verlagern.

Hat nun in diesem ganzen Kampf seit vier Jahren die „Propaganda“ keine Fehler begangen? — Gewiß, und wer wollte oder könnte sie leugnen? . . . Die Freunde des Blattes selbst haben nicht verfehlt, diese Irrtümer hervorzuheben und zu unterstreichen, wenn schon man vielfach einen Milderungsgrund auch hierfür in der außerordentlichen Erbitterung des Kampfes finden konnte. Niemals aber, niemals hat in alledem jemand an der ehrlichen, guten Absicht und an der Lauterkeit der „Propaganda“ zweifeln können.

Und nun kamen die Anklagen über die Vorgänge auf Capri. Ich habe schon gesagt, daß ich nicht nicht mit den Einzelheiten befaßt oder die Einzelpunkte jener Anklagen wiederholen will; die Tatsache bestand, daß durch die Schuld von raffinierten und degenerierten Menschen dort ein Milieu geschaffen worden war und seine Wirkungen ausübte, das Demokratisierung und Korruption bedeutete und das, nach dem langen Kampf gegen die Unmoral im Leben des neapolitanischen Landes, drohte, dort auf der Insel das moralische Niveau abermals tief herabzudrücken und diejenigen abzustossen, die auf einem der schönsten Flecke der Erde nichts anderes suchten, als Erholung für ihren Körper und Frieden für ihren Geist. Auch die amtlichen Untersuchungen haben ja die Existenz eines solchen Milieus bestätigt.

Alledem gegenüber aber konnte ein Blatt, das das Milieu gehabt hatte, zu ringen für die moralische Wiedergeburt seiner Heimat, und das stolz sein mußte auf erfochene Siege, nicht gleichgültig beiseite stehen; und die Richter werden sagen, ob es die Wahrheit sprach in dem, was es wiedergab. Wie immer aber auch die Schuld oder Unschuld, die Verantwortlichkeit derer sich herausstellen mag, die angelegt worden sind, eines ist gewiß: aus reinen Motiven ist diese Anklage erhoben worden, die „Propaganda“ ist frei von jeder Voreingenommenheit, sie hatte keine andern verborgenen Ziele irgend welcher Art außer dem offeneren: Wahrheit.



So häuft sich für die Krupp-Presse eine Niederlage nach der andern. Durch die Schuld der bürgerlichen Parteien wurde die Krupp-Affäre von einem bedauerlichen Ereignis, welches das Mitleid der Öffentlichkeit für einen bedauernswerten Millionär wachrief, zu einem Triumph der Sozialdemokratie.

## Deutschland.

**Berlin, 8. Januar.** Der Kaiser hat dem Präsidenten des Reichsmilitärgerichts über die Personen des Solbatenstandes seines Dienstbereichs die Disziplinarstrafgewalt und die Urlaubsbefugnis eines kommandierenden Generals verliehen. Ausgenommen hiervon sind die außerordentlichen Mitglieder dieses Reichsmilitärgerichtshofes, die der Disziplinargewalt des Präsidenten nur insoweit unterliegen, als es sich um Verletzung von Pflichten als Mitglieder des Reichsmilitärgerichts handelt. Diese Offiziere haben die Verpflichtung, vor der Nachsicht eines Urteils bei ihren Militärvorsetzern die Zustimmung des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts einzuholen.

**Früh, Vogel, oder stirb!** Herr v. Kardorff hatte in der zweiten Lesung des Zolltarifs dem Reichskanzler empört zugerufen: „Es ist unerhört und dem deutschen Reichstages unwürdig, daß die Regierung uns einen solchen neuen Zolltarif vorlegt und uns dabei einfach sagt: 'Früh, Vogel, oder stirb!'“ Die „Deutsche Agrarfort.“ erinnert an diesen Vorgang, um hinzuzufügen zu können:

Herr v. Kardorff hat einige Wochen später gegessen. Und er wird in der nächsten Wahl daran sterben, wenn die uns aus seinem Wahlkreis zugegangene Diagnose nicht täuscht. Und viele werden ihm nachfolgen.

Wir fürchten, daß der Gründer der „Laurahütte“ dem nächsten Reichstage noch erhalten bleiben wird. In seinem Wahlkreis Wartenberg-Dels genügt vorläufig der Einfluß der Landräte, um die dortige leider noch rückständige Arbeiterfraktion für die Reichspartei zu „begeistern“. Die Industriebourgeoisie stimmt sowieso für Kardorff und die Großgrundbesitzer werden sich wohl auch nach einigem Zureden bei der Wahl wieder für den freiservativen Silbermann ins Zeug legen. Die Bauern stimmten schon im Jahre 1898 für einen antisemitischen Wünder, aber sie sind nicht ausschlaggebend.

**Professor Brentano gegen die Getreidezölle.** In der Berliner Volkswirtschaftlichen Gesellschaft hielt Professor Lujo Brentano aus München einen Vortrag über die Getreidezölle. Er schilderte den Einfluß von Klima und Boden auf die Landwirtschaft und berief sich dann auf das Urteil, in das ein neuerer Geschichtsschreiber der englischen Landwirtschaft die Wirkung der britischen Kornzölle zusammenfaßt:

Gleichmäßig sind die Kornzölle verknüpft mit einer Periode andauernder, nie dagewesener Not, mit agrarischen Jobberthum und sinnloser Spekulation in Land, mit Bankrott und Zahlungsunfähigkeit der Landwirte, mit Degradation und Verarmung der Landarbeit, mit extravagant hohen Armenlasten, mit Brandstiftungen und Hungerstößen, und zwar mit Hungerqualen, hervorgerufen und verlängert durch eine Gesetzgebung im Interesse eines einzelnen Erwerbszweiges. Das war der Preis, den die Nation zahlte für den Versuch, Preise und Grundrenten künstlich zu steigern.

Professor Brentano ist einer der bedeutendsten bürgerlichen Nationalökonomien.

**Das Lügen-N-B-G Eugen Richters.** Herr Richter hat in der Neuauflage seines N-B-G-Buches die letzten Kämpfe um den Zolltarif bewußt unwahr dargestellt. Er hat behauptet, daß nur das Verhalten der Sozialdemokratie und der mit ihr verbundenen freisinnigen Vereinigung die Annahme des Zolltarifs herbeigeführt habe. Ohne daß „Obstruktion“ getrieben worden wäre, hätten die Junker sich nicht über das Maß des Zollwuchers geeinigt und der Zolltarif wäre an einer Mehrheit, die aus der Linken und der Rechten bestanden hätte, gescheitert. Richter weiß genau so gut wie wir, daß die Konservativen von vornherein eingeschlossen waren, zu nehmen, was sie kriegen können, und Opposition nur trieben, bis sie vom Reichskanzler diejenigen Konzessionen erlangt hatten, welche irgend herauszuschlagen waren.

Darum hatte der „Vorwärts“ recht, als er vor einigen Tagen schrieb:

Der wahnsinnige Selbstverleumdungsstrieb eines eifrigen Parteimannes hat gegen das eigene Werk einen neuen verächtlichen Schlag verübt. Das ist die Tragik im Schicksal der freisinnigen Welt: keine Hand hat den N-B-G-Büchlein Eugen Richters in seinem Reichstagen aufzuhalten gewagt. Was er in seinem neuen N-B-G-Büchlein, dem Lügen-N-B-G, geschrieben hat, wird als schändliche Silberfärberei in einer Sonderausgabe der „Freisinnigen Zeitung“ durch die Gassen schreit, ist das schändliche Werk eines bösen Verfalls. Niemand noch hat sich in einer großen politischen Versammlung ein Parteiführer so menschlich klein, so ohnmächtig beschämt, so bedenklich eitel und so grotesk unvernünftig gezeigt. Es ist uns nicht wegs angenehm, diese Tatsachen konstatieren zu müssen; denn wir haben dadurch kein Interesse daran, daß die Mittelklasse einerseits, andererseits, nachsichtungslos, einseitigen bürgerlichen Demokratie in dem letzten Reiz elend verächtlich wird, womit natürlich nicht gemeint werden soll, daß Eugen Richter jemals diesem Idealbild entsprechen hätte!

Obzwar gibt Richter jetzt unvorsichtig die Mithridat'sche Auffassung im Grande genommen zu. Zu der Behauptung des Herrn v. Kardorff, daß er die Verantwortung für die Annahme des Amtes Kardorff trage, schreibt nämlich die „Frei.“: „Bereits am Tage vor der Debatte über das Kompromiß fertig für eine Mehrheit, die sich aus Freiservativen, Zentrum, Nationalliberalen und den dazu gehörigen kleinsten Gruppen zusammensetzte. Das Hinzukommen von etwa 30 Konservativen war für die Mehrheitbildung nicht entscheidend, sondern verstärkte dieselbe nur. Natürlich waren für diese Konservativen in Betreff des Kompromißes an das Kompromiß auch sachliche Gründe mit entscheidend. Aber gerade wegen des allgemeinen politischen Interesses an der Wiederherstellung der Sozialdemokratie beantragte man sich in der Sache selbst im geringen Konzessionen, die man sonst von vornherein als unannehmbar bezeichnet hätte.“ Wenn also Richter's Angabe richtig ist, so war doch eben die Mehrheit für den

Zolltarif schon vorhanden, als eine „nicht entscheidende“ Minderheit sich noch aus angeblichem Mergel über die Sozialdemokratie der Mehrheit anschloß.

**Die Börseaner gegen die Junker.** Das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat in seiner vorgestrigen Sitzung dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Reform des Würensengesetzes auch im vergangenen Jahre einen Fortschritt nicht gemacht habe. — Und es will uns schier bedünken.

**Die Agrarier rüsten.** Der Bund der Landwirte erhebt, wie der „Schles. Volksztg.“ gemeldet wird, in diesem Jahre einen doppelten Jahresbeitrag zu Agitationszwecken.

**Wassermann als Offiziosus.** Aus Mannheim meldet die „Frankf. Ztg.“: Der Reichstagsabgeordnete Wassermann erklärte in einer nationalliberalen Versammlung, auf Grund guter Informationen versichern zu können, daß der eine oder andre Handelsvertrag spätestens im Juni dem Reichstage vorgelegt werden werde. — Am 15. Juni muß die Legislaturperiode des Reichstages spätestens geschlossen werden. Es klingt wenig glaubhaft, daß wichtige Gezeugnisse gleichsam vor Torschlößel noch an das Parlament gelangen. Uebrigens was versteht Wassermann unter dem „einen oder dem andern“ Handelsvertrag? Ohne einen Vertrag mit Oesterreich-Ungarn und Rußland können andre Handelsverträge dem deutschen Volke nicht viel nützen.

**Vom Venezuela-Konflikt.** Die Antworten Deutschlands und Englands an den Präsidenten Castro sind in Washington eingetroffen und Castro übermittelt worden. Beide enthalten dieselben Bedingungen, über die eine Verständigung zuwege gebracht werden muß, ehe der Fall dem Schiedsgericht unterbreitet wird.

Wie der „Times“ aus New-York telegraphiert wird, erklärte England in der Antwortnote auf Castros letzte Mitteilung, falls Venezuela eine Besprechung über die Einsetzung eines Schiedsgerichts wünsche, wäre England damit einverstanden. Das deutsche Auswärtige Amt nahm die Gelegenheit wahr, die falsche Nachricht zu dementieren, daß deutsche Finanziers oder die deutsche Regierung direkt oder indirekt den Bau des Isthmus-Kanals durch die Union zu verhindern suchten; Deutschland glaube im Gegenteil, daß der Kanal seine eignen Handels-Interessen fördern werde.

Eine Washingtoner Drahtung der „Daily News“ besagt, der Venezuela-Streit werde vielleicht ohne das Haager Schiedsgericht beigelegt werden. Möglicherweise werden Großbritannien und Deutschland mit Venezuela zu einem Abkommen gelangen, wonach die Regelung der Schulden und aller andern Streitpunkte einer in Washington abzuhaltenden Beratung, anstatt dem Haager Tribunal, vorbehalten werden soll.

Die venezolanische Regierung hat, wie der „Lag. Rundschau“ ein Drahtbericht meldet, die Geschütze des Forts von Puerto Cabello wegschaffen lassen, um sie mit den Regierungstruppen gegen die Aufständischen ins Feld zu senden. Der Befehlshaber des deutschen Kriegsschiffes „Gazelle“ forderte jedoch die venezolanischen Behörden auf, die Geschütze wieder an ihren alten Platz zu schaffen. Diese Weisung erscheint uns außerhalb der Befugnisse des Kommandeurs und mit dem Völkerrecht nicht im Einklang zu stehen. In Puerto Cabello befürchtet man ein neues Bombardement der Stadt für den Fall, daß dieser Aufforderung nicht Folge geleistet werden sollte.

Den venezolanischen Regierungstruppen ist die gesamte für die Aufständischen bestimmte in Coro gelandete Munition in die Hände gefallen.

Die Blockade von Coro am Golf von Maracaibo ist nunmehr beseitigt worden; sie wird von heute ab von einem italienischen Schiff im Auftrage der Blockadeflotte durchgeführt.

**Professor Graf du Maulin-Eckart für die Sozialdemokratie.** Professor Graf du Maulin-Eckart hat den Jörn der „Köln. Ztg.“ und der „Kreuzztg.“ erwidert, weil er in der Münchener Zeitschrift „Freiheit“ einen Artikel über die Sozialdemokratie veröffentlicht hat, in dem es heißt:

Wir sehen mit der Bitterkeit und dem Groll der Massen, und nicht das Große und Gewaltige, das in ihnen schlummert. Und doch muß ich sagen, habe ich aus dem Hörsaal der ersten bürgerlichen sozialdemokratischen Abgeordneten bei den letzten Verhandlungen des Reichstages mehr deutsche Kraft und nationalen Mut herausgehört, als aus all den gehänseltesten Reden der bürgerlichen Redner der Ordnungsparteien. . . . Ich halte unsere Nation für jung und noch für große Dinge fähig gerade wegen der Kräfte, die in Stadt und Land geborgen liegen, und, in gesunder Weise gepflegt, machtvoll und herrlich sich entwickeln werden. Das erste ist, daß ihnen fernbleibe — der Ultramontanismus. Gegen ihn vermag uns nur die Sozialdemokratie zu schützen. . . . Die Hoffnung des deutschen Volkes beruht auf frischen Kräften, die wir reifen sehen, und ihnen gehört die Zukunft. Aus ihnen wird sich einst jene Gruppe bilden, jene Kaiserpartei, welche die höchsten Pflichten auf sich nimmt: die treue Mitarbeit an Deutschlands Größe und an Deutschlands Freiheit! Bis dahin müssen wir warten, denn: „Es raucht in den Spachelsalmen.“

Eine Kaiserpartei wird vermutlich aus der Sozialdemokratie niemals entstehen; aber im übrigen hat Professor du Maulin-Eckart recht.

**Eine Zeitschrift zur Revision des Krankenversicherungs-Gesetzes** ist dem Bundesrat vom Geschäftsausschuß des deutschen Ärztevereinsbundes mit einem Begleitschreiben überreicht worden, in welchem ersucht wird, zur Beratung der Revision des Krankenversicherungsgesetzes Vertreter der deutschen Ärzteschaft hinzuzuziehen. Gleichzeitig erklärt sich der Ausschuß bereit, geeignete und im Rahmen des Vertrauens der Ärzte in Vorschlag zu bringen. — Der Wunsch der Ärzte ist berechtigt, nur ist mit mindestens demselben Recht zu verlangen, daß Vertreter der Arbeiterfraktion, um deren Willen doch das Krankenversicherungsgesetz geschaffen worden sein soll, an den Beratungen teilnehmen.

**Briefe mit polnischer Adresse.** Der Staatssekretär des Reichs-Postamts Fraetke traf gestern in Begleitung zweier Geheimräte in Posen in dienstlichen Angelegenheiten ein. Das „Pos. Tageblatt“ bemerkt zu dieser Reise: „Die Aufhebung der Uebersetzungsstellen (für Briefe mit polnischen Adressen) in Posen und Bromberg, die wir und mit uns die gesamte nationale Presse wiederholt als notwendig bezeichnet haben, wird doch wohl die nächste Folge der Anwesenheit des Staatssekretärs sein.“ Hoffentlich läßt sich Herr Fraetke von dergleichen Pressstimmen nicht beeinflussen. Es wäre bedauerlich, wenn unsere polnischen Mitbürger, namentlich polnische Arbeiter, nur deshalb nicht in den Besitz von für sie bestimmten Postsendungen kämen, weil diese keine deutsche Adresse tragen.

**Die Erschwerung der Ehescheidung.** Dieser Tage finden wir in Berliner Blättern folgende Notiz:

Die Ehescheidung ist durch das Bürgerliche Gesetzbuch bekanntlich sehr erschwert worden. Diese Tatsache wird jetzt von der Statistik der Ehescheidungen: beim Landgericht I deutlich erwiesen. Während die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1897 noch 1482, im Jahre 1898 1447 betragen hatte, stieg sie im Jahre 1899 auf 1608. Offenbar hatte eine größere Zahl von Paaren die günstige Rechtslage des Landrechts zur Ehescheidung benutzen wollen. Mit dem Jahre 1900 ging dann die Zahl der Ehescheidungen sofort auf 936 zurück. Auch bei der Verteilung der einzelnen Fälle auf die Gründe der Scheidung zeigt sich der Einfluß des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der Ehebruch wird viel mehr als in früheren Jahren als Grund zur Scheidung geltend gemacht. Es waren in früheren Jahren immer ungefähr 400 derartige Fälle, 417, 407 und 395 in den Jahren 1897 bis 1899. Die Zahl der Ehescheidungen wegen Ehebruchs stieg dann mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 plötzlich auf 547. Die andern Gründe traten zurück.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat die Ehescheidung leider außerordentlich erschwert. Früher konnten kinderlose Ehen wegen gegenseitiger Abneigung geschieden werden, was heute nicht mehr der Fall ist. Vielmehr zwingt ein starres Gesetz Mann und Weib beieinander zu bleiben, auch wenn keinerlei Neigung und keinerlei geistige Gemeinschaft mehr zwischen ihnen besteht. Um nur irgend einen Scheidungsgrund zu haben, sehen sich dann die unglücklichen Zwangsgatten genötigt, einen Ehebruch zu begehen. Daher die Zunahme der Ehebrüche als Scheidungsgrund seit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Erschwerung der Ehescheidung hat also die „Unsitlichkeit“ befördert.

**Wie Arbeiter-Schutzgesetze an Gerichtsentscheidungen scheitern.** Selbst die „Nat.-Ztg.“ und sogar die reaktionäre „Kreuz-Ztg.“ weisen mit Recht darauf hin, daß in letzter Zeit eine ganze Reihe gerichtlicher und polizeilicher Auslegungen von Arbeiter-Schutzbestimmungen bekannt geworden seien, die dadurch Bedenken erregten, daß sie gewisse, für den Schutz der Arbeiter getroffene Vorschriften illusorisch zu machen geeignet seien. Unter anderen bezieht sich das auf die Bundesrats-Vorschriften über den Kellnerschutz. Ein Gericht hat es z. B. für zulässig erklärt, daß die Gastwirtsangestellten auf die ihnen zu gewöhnliche Ruhezeit „freiwillig“ verzichten, was mit der Absicht des Gesetzgebers jedenfalls im Widerspruch steht; wenn es nicht zweifelhaft gewesen sein kann, daß Sonderabmachungen, mögen sie sich immerhin auf „Freiwilligkeit“ stützen, nur dazu angetan sind, die gesetzliche Ruhezeit wenn nicht grundsätzlich, so doch praktisch zu beseitigen und den Status quo ante wieder herzustellen. Eine polizeiliche Verfügung hat aus derselben Bundesratsverordnung die vorgeschriebene ununterbrochene wöchentliche 24 stündige Ruhezeit kurzweg gestrichen und dergl. mehr.

Demgegenüber ist zu verlangen, daß im Wege der Gesetzgebung die fraglichen Bestimmungen so zweifelsfrei gefaßt werden, daß den Ausbeutern die Möglichkeit entzogen wird, durch die angebliche „Freiwilligkeit“ ihrer Angestellten dem Gesetze ein Schnippen zu schlagen.

**Vom undankbaren Vaterland.** In bürgerlichen Blättern der Altmark steht folgender lobenswerter Aufruf:

An die Kriegsveteranen! Bekanntlich ist im Deutschen Reich unter den Veteranen eine Bewegung im Gange, die die Erlangung des allgemeinen Ehrensoldes für alle Kriegsveteranen von 1864, 1866 und 1870/71 anstrebt. Die in vielen Städten und speziell in der Reichshauptstadt ausliegenden Listen haben viele Tausende Unterschriften bereits gefunden. Die Geschäftsstelle des „Altmarkter“ hat sich auf vielfachen Wunsch gern bereit erklärt, Unterschriften von Veteranen entgegenzunehmen und liegt zu diesem Zweck in unsrer Geschäftsstelle eine vorchriftsmäßige Liste zum Einzeichnen auf. Die Liste muß am 19. Dezember abends geschlossen werden, da die Einreichung der Petition an den Reichstag baldigst erfolgen soll, und es liegt deshalb im Interesse der Kriegerveteranen selbst, mit ihrer Unterschrift nicht zu säumen. Von allen übrigen in der Altmark wohnhaften Veteranen nehmen wir entsprechende Zuschriften entgegen, und zwar müssen dieselben enthalten: Vor- und Zunamen, Alter, Wohnort, Truppenteil und Feldzüge. Diese Adressen werden von uns in die Liste eingetragen und die Briefe als urkundliche Belege aufgehoben.

Hierzu bemerkt die in Leipzig erscheinende Wochenchrift „Der Veteran“ leider:

Es gehört ein gutes Stück Unklarheit dazu, einen Ehrensold für alle, auch für die wohlhabenden Veteranen zu fordern, während unsere götzlich und dauernd erwerbsunfähigen und zum größten Teil in größter Armut schmachtenden Kameraden noch immer vergebens auf die Beihilfe warten.

So richtig es ist, daß „Der Veteran“ die empörende Thatsache brandmarkt, daß in größter Armut lebende Kriegsveteranen jeglicher Unterstützung entbehren, so töricht ist seine Taktik. So lange noch die „Erwerbsfähigkeit“ der Kriegsveteranen geprüft wird, werden den bedürftigen Veteranen die größten Schwierigkeiten gemacht werden. Ehe man ihnen glaubt, daß sie nicht mehr erwerbsfähig sind, können sie längst verhungert sein.

**Extrem-katholisch.** Bischof Dr. Korum in Trier hat, wie der „Elässer“ vernimmt, die Zeit der Ausbildung der Kleriker im Priesterseminar in Trier um ein Jahr verlängert. Es sollen fortan drei Semester dem Studium der Philosophie, die übrigen sieben der Theologie gewidmet werden. — Der Bischof wünscht dem geistlichen Nachwuchs seiner Diözese damit den Weg zu den theologischen Fakultäten der Universitäten zu verlegen, welche diesem Priester noch nicht orthodox genug erscheinen.



## Der Kreis Wangleben im Jahre 1902.

(Bericht des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins.)

Im Anfange des Jahres machte sich zunächst einmal in allen Orten des Kreises eine Erschlaffung in der Befolgung der Verpflichtungen, die uns in agitatorischer Hinsicht obliegen, bemerkbar.

Es ist das darauf zurückzuführen, daß, nachdem kaum der Wahlkampf des Jahres 1900 beendet, die Protestbewegung gegen den Brotwucher einsetzte und alle Genossen, die sich in der Regel zur Agitation zur Verfügung stellen, in vollem Maße in Anspruch nahm, so daß das Bedürfnis nach Ruhe im Anfange des Jahres sich bemerkbar machte.

Aufgabe des Vorstandes war es, nun dafür zu sorgen, daß die Genossen der einzelnen Orte sich nicht allzusehr dem behaglichen Gefühl der Ruhe hingaben. Es galt schon bei Zeiten das Nützliche zu schärfen, vor allen Dingen die sich bemerkbar machenden Differenzen zwischen einigen Genossen, die, hervorgerufen durch die Befestigung des Vertrauensmänner-Systems (Beschluß der Generalversammlung vom 25. August 1901), entstanden waren, zu beseitigen.

Die am 16. März in Diesdorf abgehaltene Generalversammlung beseitigte durch einstimmige Annahme des neuen Statuts das Gefühl der Unbehaglichkeit, das bei einzelnen Genossen Platz gegriffen, und machte dadurch die Bahn frei, die Organisation erfolgreich auszubauen.

Eine einstimmig angenommene Resolution beauftragte den Vorstand, im Einverständnis mit den in Betracht kommenden Genossen, den Kreis in Agitationsbezirke einzuteilen. Die Einteilung wurde dann so geregelt, daß für die größeren Orte, wo keine politische Organisation, wie in Wangleben, Seehausen, Osterweddingen, Langenweddingen, Altenweddingen, Welsleben usw. ein Vertrauensmann eingesetzt wurde, dem die Aufgabe oblag, den ihm zugewiesenen Ort systematisch zu bearbeiten. Die Orte, in denen Organisationen bestehen, wurden in Bezirke eingeteilt; die eingesetzten Bezirksführer sollten neue Mitglieder werben, Beitragsrückstände möglichst einholen, für Verbreitung der „Volksstimme“ in immer weiteren Kreisen sorgen usw. Damit der Vorstand über die Zahl der gewerblichen, industriellen und agrarischen Bevölkerung des Kreises informiert sei, wurde jedem Vertrauensmann und Bezirksführer ein Frage- und Berichtsbogen zugestellt, dessen Beantwortung Aufschluß über alle wichtigen auf die Agitation bezugnehmenden Fragen mit sich bringen sollte. Leider haben die Mehrzahl der zu diesem Posten bestimmten Genossen nicht in vollem Maße ihre Pflicht erfüllt. Nur die Dodelebener Genossen sowie ein Genosse aus Ottersleben haben brauchbares Material eingeleistet.

Ein die allgemeine politische Lage behandelndes Flugblatt ist im Herbst in 17000 Exemplaren verbreitet, nebensher dann noch Agitationskalender sowie das Flugblatt: „Mutter, was rennt der Gen darm so“. Im November ist dann in einer Reihe von größeren Orten mündliche Agitation betrieben, die vor allen Dingen den Zweck hatte, den Genossen Silber Schmidt mit den Wählern bekannt zu machen. Interne Besprechungen haben dann auch schon in einigen Orten stattgefunden und soll im Februar Genosse Silber Schmidt eine Reihe weiterer Orte besuchen.

An den Gemeinderatswahlen hat sich die Partei in den um Magdeburg liegenden Orten überall mit Erfolg beteiligt.

Der Erfolg war der, daß wir in Groß-Ottersleben, Fernersleben und Diesdorf die dritte Klasse besetzt haben, in Bennedeckenbeck, Klein-Ottersleben und Hohendodeleben je 2, in Westerhüßen, Salbte und Lemsdorf je 1, insgesamt 19 sozialistische Gemeinderatsmitglieder in den Gemeinde-Vertretungen wirken sehen. In Lemsdorf ist allerdings im Herbst eine Neuwahl für unsere Genossen angeordnet, die aber nach unserm Ermessen ungültig, da unser Genosse wohl sein Grundstück verkauft hat, aber noch am Orte wohnt.

Auf Grund eines Beschlusses der Diesdorfer Generalversammlung hat der Vorstand in Lemsdorf eine Maifester der Genossen und Genossinnen des Kreises arrangiert. Leider haben die Genossen einiger Orte den Beschluß nicht akzeptiert, trotzdem die Abendfeier den einzelnen Genossen überlassen war.

Die Lokalfrage ist wohl in allen Orten ein Hauptfaktor. Dies wissen unsere Gegner sehr gut. Und darauf ist es zurückzuführen, daß ganz besonders in den Landkreisen nur in den wenigsten Orten Lokale zur Verfügung stehen. So auch in unserem Kreise. Lokale zu Volksversammlungen stehen uns nur in Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben, Lemsdorf, Bennedeckenbeck und Diesdorf zur Verfügung. In den übrigen 36 Dörfern sowie in den 4 Stadtgemeinden sehen die Wirte es wohl gern, wenn unsere Genossen möglichst viel Geld verzehren, erfolgt aber die Anfrage, ob eine Versammlung stattfinden kann, dann erntet man nur Achselzucken.

Dieses aber findet keine Begründung, wenn wir uns vor Augen führen, in welcher Weise der Amtsvorsteher in Westerhüßen es verstanden hat, unserm dortigen Gemeinderats-Mitglied die Berichterstattung über seine Tätigkeit unmöglich zu machen. In der „Volksstimme“ war eine „wichtige“ Versammlung annonciert worden. Etwa eine Stunde vor Beginn der Versammlung bekam der Einberufer das folgende geistreiche Schriftstück:

Amtsvorsteher Westerhüßen, Elbe, den 26. Februar 1902.  
Z.-Nr. II 270

Sie haben unterm 24. d. M. eine öffentliche Versammlung der hiesigen Gemeindevähler der 3. Abteilung zum 26. d. M., abends 8 Uhr im Gasthof „Zum goldenen Schiff“ angemeldet. In der 1. Beilage zu Nr. 46 der „Volksstimme“ wird zu demselben Tag, derselben Stunde und in demselben Lokal eine wichtige Versammlung bekannt gemacht. Nach dieser Bekanntmachung kann ich die Versammlung nur als eine öffentliche Volksversammlung betrachten.

Da Sie mir mithin bei der Anmeldung falsche Angaben gemacht haben, verbiete ich die Abhaltung der angemeldeten Versammlung.  
Schmidt.

Der Landrat des Kreises machte sich diesen Bescheid des Amtsvorstehers zu eigen, so daß sich der Einberufer der Versammlung beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten wenden mußte, dessen Bescheid dann folgendermaßen lautete:

Der Regierungs-Präsident.  
Nr. I P 1843. Magdeburg, den 10. Mai 1902.

Die Beschwerde vom 13. April d. J. über die Verfügung des Herrn Amtsvorstehers in Westerhüßen vom 26. Februar d. J. und den Bescheid des Herrn Landrats in Wangleben vom 28. März d. J. ist begründet.

Wenn auch der Amtsvorsteher zu der Annahme gelangte, daß die in der „Volksstimme“ angekündigte „wichtige Versammlung“ eine andre war, als die angekündigte „öffentliche Versammlung der Gemeindevorteilwähler der 3. Wählerklasse“ so durfte er doch die erstere Versammlung — und nur gegen diese war seine Verfügung gerichtet — nicht vorher verbotlich, sondern es war nach § 5 des Vereinsgesetzes lediglich die Teilnahme zulässig, wenn die Bescheinigung der erfolgten Anzeige nicht eingelangt werden konnte. Die beteiligten Behörden sind hiervon in Kenntnis gesetzt.

Damit hatten wir eine glänzende Siegeserfolge.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Vorjahres 334, am Schlusse des Jahres 392, der Kassenbestand am Schlusse 1901 494,20 Mark, 1902 776,89 Mark. Davon befinden sich in den Kassen 137,85 Mark. Die Gesamteinnahme betrug 1901 1225,51 Mark, die Ausgabe 422,01 Mark. 1902 betrug die Gesamteinnahme inkl. des Kassenbestandes vom Vorjahre 1725,51 Mark, die Gesamtausgabe 948,62 Mark. Zu den Ausgaben im Geschäftsjahre haben beigetragen:

Kassenbestand vom Vorjahre	494,20	Mark
Ottersleben-Bennedeckenbeck	242,20	"
Salbte-Westerhüßen	188,10	"
Diesdorf	92,94	"
Fernersleben	48,81	"
Egeln	37,00	"
Hohendodeleben	22,99	"
Lemsdorf	15,20	"
Seehausen	8,95	"
Wolmirsleben	6,70	"
Unseburg		"
Osterweddingen		"
<b>Summa</b>	<b>1725,51</b>	<b>Mark</b>

Die Ausgaben verteilen sich auf folgende Posten:

Flugblätter und sonstige Drucksachen	266,40	Mark
Agitation und Referenzen	242,20	"
Delegation, Parteitag, Konferenzen	188,10	"
Inserate, Versammlungsabfainnigabe	92,94	"
Porto und Schreibmaterial	48,81	"
Konmissionssitzungen	37,00	"
Zeitungs-Abonnement	27,09	"
Entschädigung an Gemeindevorteiler für entgangenen Arbeitsverdienst	26,75	"
Sonstige Ausgaben	19,33	"
<b>Summa</b>	<b>948,62</b>	<b>Mark</b>
<b>Einnahme</b>	<b>1725,51</b>	<b>Mark</b>
<b>Ausgabe</b>	<b>948,62</b>	<b>Mark</b>
<b>Bestand</b>	<b>776,89</b>	<b>Mark</b>

Alles in allem ergibt sich, daß, wenn auch hier und da einmal eine Erschlaffung zu verzeichnen, die Genossen immer wieder an die Arbeit gingen, den Samen der Aufklärung hineinzutragen in noch unwirksame Stätten, etwa eingepflanzte junge Keime zu säen und zu stärken. Diese Tätigkeit ist es denn auch, die unsern Gegnern so schwer im Magen liegt, die die Veranlassung dazu bietet, die Sozialdemokratie in den Schmutz zu ziehen.

In Tausenden von Exemplaren werden die Hülfechen Verleumdungsschriften oft durch die behördlichen Organe verbreitet, um der Aufklärungsarbeit unserer Genossen entgegen zu arbeiten! Selbst der Reichstagsabgeordnete unseres Kreises, dem ja die Annahme des Posttarifs nicht unerhebliche Vorteile bringt, hat erst in den letzten Tagen an seine Arbeiter eine Broschüre verteilen lassen, deren Inhalt die Sozialdemokratie „vernichten“ soll. Jedenfalls ist in ihm die Erkenntnis aufgedämmert, daß er in Zukunft nicht mehr in die

## Feuilleton.

### Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Hofenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Bergerant-Weber.

(20. Fortsetzung.)

„Du bist reich an Gleichnissen, ehelicher Antony,“ versetzte Barney; „Dein Sammetwams hat ein Orakel aus Dir gemacht. Wir wollen Dich nach Oxford schicken, daß Du Dich dort den Wissenschaften widmest. Hast Du aber inzwischen auch alles in die Zimmer nach Westen in einen solchen Stand gebracht, daß Mylord damit zufrieden sein kann?“

„Ein König kann dort Hochzeit halten,“ sprach Antony, „und ich kann Euch sagen, Dame Amy sitzt schon dort, stolz und prächtig, wie die Königin von Saba.“

„Desto besser, guter Antony; wir müssen unser zukünftiges Glück auf ihr Wohlwollen bauen.“

„Dann bauen wir auf Sand,“ erwiderte Antony; „denn gefehlt, sie segelt nach Hofe mit aller Würde und Pracht ihres Lords, wie möchte sie wohl auf mich zurückschauen, der ich ihr Kerkermeister war, der sie zwingt, als Raupe im alten Gemäuer zu bleiben, wo sie ein bunter Schmetterling im Hofgarten sein möchte?“

„Fürchte ihre Ungnade nicht,“ antwortete Barney; „ich will ihr schon beweisen, daß alles, was Du getan hast, zu ihrem und Mylords Besten geschehen ist; und wenn sie die Eierchale abwirft und allein geht, so soll sie gestehen müssen, daß wir es waren, die ihrer Größe den Weg bahnten.“

„Denkt an Euch selbst, Herr Barney,“ sprach Foster; „Ihr möchtet Euch sonst garstig verrechnen. Sie empfing Euch sehr kalt diesen Morgen und ich denke, sie sieht Euch mit ungünstigen Blicken an, ebenso wie mich.“

„Ihr verkennt sie, Foster. Sie ist an mich mit allen Banden gefesselt, die sie an jemand binden können, der ihre Liebe und ihren Ehrgeiz befriedigte. Wer zog die unbekannt-

Am Hofart, die Tochter eines verarmten albernem Ritters, die Braut eines mond süchtigen Träumers, wie Edmund Tressilian, aus ihrer niedern Sphäre, und erhob sie zu den Ansprüchen auf das glänzendste Glück in England, vielleicht in Europa? Mensch, das tat ich; ich war es, wie ich Dir schon oft erzählt habe, der die Gelegenheit zu ihrem heimlichen Zusammentreffen mit dem Lord herbeiführte. Ich war Wächter im Walde, während er das Wildpret erlegte. Ich bin es, den noch heute ihre Familie als den Urheber ihrer Noth hält, und wenn ich in ihrer Nachbarschaft wohnte, so müßte ich wohl ein Hemd von beßerem Stoff, wie holländische Leinwand, tragen, sonst würden meine Rippen bald mit spanischem Stahl bekannt werden. Wer überbrachte ihre Briefe? — ich. Wer unterhielt den alten Ritter und Tressilian? — ich. Wer machte den Plan zu ihrer Noth? — wieder ich. Kurz, ich war es, der dies kleine, schöne Gänseblümchen aus seinem Winkel zog und auf den prächtigsten Gut in England steckte.“

„Herr Barney, das kann alles sein,“ sprach Foster; „aber es ist doch möglich, daß sie denkt, hätte es an Euch gelegen, so wäre das Blümchen so lose befestigt worden, daß der erste Hauch gewandelter Leidenschaft es zum Gemeinen herabgeweht hätte.“

„Sie muß bedenken,“ versetzte Barney lächelnd, „daß die Treue, die ich meinem Lord und Herrn schuldig bin, mir es eingab, zuerst gegen die Heirat zu sein; und doch riet ich dazu, da ich sah, daß sie nicht zufrieden sein würde, ohne das Sakrament oder die Zeremonie; wie nennst Du es, Antony?“

„Dann hat es andere Ursachen, warum sie Euch nicht wohl will,“ sprach Foster; „und ich sage es, damit Ihr Euch heizten vorsehen könnt. Sie will ihren Glanz nicht in dieser dunkeln Laterne dieses alten Klosters ersähen, sondern wie eine Gräfin unter Gräfinnen strahlen.“

„Das finde ich natürlich und gerecht,“ antwortete Barney; „aber was geht das mich an? sie mag durch Horn oder Kristall scheinen, wie Mylord es will, ich habe nichts dagegen.“

„Sie denkt, daß Ihr ein Ruder am Boot führt, Herr Barney,“ sagte Foster, „und daß Ihr es nach Eurem Willen lenken könnt. Mit einem Wort, sie schreibt das Dunkel und

die Verborgenheit, in der sie leben muß, dem weißen Kat zu, welchen Ihr dem Lord erteilt, sowie meinem strengen Wesen; und darum liebt sie uns beide, wie der Verbrecher seinen Richter und seinen Kerkermeister liebt.“

„Sie muß uns mehr lieben, ehe sie diesen Ort verläßt, Antony,“ antwortete Barney. „Wenn ich aus wichtigen Gründen geraten habe, daß sie eine Weile hier bleibe, so kann ich auch dazu tun, daß sie im vollen Glanze ihrer Würde von hier geht. Doch ich wäre ein Narr, wollte ich, der ich der Person Mylords so nahe stehe, dies veranlassen, wenn sie mir feind ist. Gebt ihr das zu verstehen, Antony, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet; ich will dagegen Dich in ihrer Meinung heben und gut von Dir reden. Eine Hand wäscht die andre. Das Sprichwort gilt durch die ganze Welt. Die Lady muß ihre Freunde kennen lernen und wissen, wie sehr sie ihr als Feinde schaden können; unterdessen beobachte sie genau mit all dem äußern Anstand, den Deine ungeschliffne Natur annehmen kann. Es ist eine herrliche Sache um Deinen mürrischen Blick und Dein Bullenbeißerweesen; Du mußt Gott dafür danken und Mylord muß es auch; denn wenn etwas Wardsches oder Hartberziges zu tun ist, so denkt man, Du tust es aus eigner Bösartigkeit und nicht auf Befehl, und so entgeht Mylord dem Tadel. Doch horch! es kloppt jemand an die Thür. Gut! aus dem Fenster! laß niemand herein; dieser Abend eignet sich nicht zu Besuchen.“

„Es ist der, von welchem wir vor Tisch sprachen,“ sagte Foster durchs Fenster blickend. „Michael Lambourne.“

„Den laß sogleich herein,“ sprach der Köfing; „bringt mir sicher Nachricht von seinem Begleiter. Es liegt ihm daran, zu erfahren, wo Edmund Tressilian ist. Willst du ihn herein — doch nicht hierher, sondern in des Lords Privatstube.“

Foster verließ das Zimmer und der Köfing, welcher nun allein sah, ging mehr als einmal im Zimmer auf und ab in tiefe Gedanken verlor, die Arme über der Brust gekreuzt, bis endlich sein Nachdenken in Worte ausbrach, die wir etwas weitläufiger und zusammenhängender wiedergeben, damit dies Selbstgespräch dem Leser verständlich sei.

(Fortsetzung folgt.)



Vage kommt, auf Kosten der Ärmsten der Armen den Reichtum seiner Klasse zu vermehren. Deshalb werden auch die Frankfurter Broschüren in unserm Kreise eine Rolle spielen. Aber dessen sind wir gewiss: Wären unsere Gegner sich noch so sehr anstrengen, wenn alle unsere Genossen ihre Pflicht tun, dann wird das Jahr 1903 ein Siegesjahr für die Sozialdemokratie des Reiches Wanzleben werden! —

### Soziales.

**Mangel der Streikstatistik.** Im Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vergleicht Regien die amtliche mit der gewerkschaftlichen Streikstatistik und kommt daher zu folgendem Schlusse:

Wir glauben im Namen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu sprechen, wenn wir sagen: „Ohne Hilfe der Gewerkschaften keine brauchbare amtliche Streikstatistik, mit Hilfe der Gewerkschaften erst dann, wenn die überflüssigen Fragen kriminalrechtlicher Natur aus der amtlichen Statistik verschwunden sind“. Es kann schließlich der Regierung und besonders dem Reichsstatistischen Amt nicht gleichgültig sein, wenn in jedem Jahr die amtliche Streikstatistik mit der gewerkschaftlichen verglichen wird und erhebliche Fehler in der amtlichen Statistik nachgewiesen werden. Im allgemeinen sind die Arbeiten, welche das Reichsstatistische Amt liefert, anzuerkennen und muß gesagt werden, daß die Schuld an der Unzulänglichkeit der amtlichen Streikstatistik nicht bei dem Statistischen Amt liegt, sondern in der Art der Erhebung, auf die das Amt keinen Einfluß hat. Durch die Erhebungen über Kontraktbruch, Polizeieingriffe usw. wird die Statistik aber in ganz überflüssiger Weise belastet, ohne daß ernsthaft Statistiker wegen der Quellen, aus denen diese sehr unsicheren Angaben stammen, dem gewonnenen Material irgend welchen Wert oder irgend welche Beweiskraft beilegen können. Wenn die Regierung nicht bestätigen will, was die Gewerkschaften behaupten, daß nämlich die amtliche Streikstatistik Material gegen die Gewerkschaften liefern soll, so hat sie alle Veranlassung, die Änderungen bei der Erhebung zu treffen, welche erforderlich sind, um der Streikstatistik den Charakter einer Kriminalstatistik zu nehmen. Daß die amtliche Statistik unzulänglich ist, dürfte erwieben sein. Die Gewerkschaften werden sich bemühen, ihre Statistik noch vollkommener zu gestalten und erfolgt eine Aenderung der amtlichen Statistik im gedachten Sinne nicht, so müssen wir die Aufforderung an die Vertreter der Organisationen richten, den verhandelnden Beamten die Auskunft über Einzelheiten bei den Streiks zu verweigern, wodurch sich die amtliche Statistik noch mangelhafter gestalten muß, als sie heute schon ist. Vielleicht kommen wir dann dazu, daß die Regierung den Weg einschlägt, der allein zu einer zuverlässigen und brauchbaren Streikstatistik führen kann. —

**Ein Kreditverein bestellt Konsumvereine an.** Der Leiter des Kreditvereins zu **Mittweida** hat sich im März 1898 das Leben genommen, weil in seiner Kasse 115 000 Mark Defizit, nicht ohne seine Schuld, entstanden war. Da der Verein leichtfertigerweise als Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet und eingetragen worden war, mußten die Mitglieder für das ganze Defizit aufkommen. Von 78 Mitgliedern waren jedoch nur 20 bemittelt. Es ist ihnen gelungen, in 4 1/2 Jahren den Fehlbetrag auf 50 000 Mark zu vermindern, und nun bitten sie, wie das „Hallische Volksblatt“ mitteilt, die **Arbeits- und Konsumvereine** in einem **Finanzlaie** um **bare Unterstützung**. Zur Empfehlung berufen sie sich auf — den Konsumverein **Seidlich** in den **Verbandsanwalt Ehren-Trüger** wohl die schlechteste Empfehlung, die ausständig gemacht werden konnte. Im vorliegenden Falle ist die **Verpflichtung** der **Solidarität** um so weniger angebracht, als an der Spitze des Vereins recht wohlhabende Leute stehen, die ohne Schwirrigkeit die Folgen der von ihnen selbst erst bejworferten unbeschränkten Haftpflicht tragen können.

**Bestrebungen für Kinderschutz in England.** Das Elend der rücksichtslosen Ausbeutung von Kindern zu Erwerbszwecken erregt auch in England die Aufmerksamkeit weiter Kreise in steigendem Maße. Die Zeitungen der letzten

Wochen sind wieder voll von dem Jammer und der Not, in denen zarte Kinder leiblich und seelisch durch ein Uebermaß von Arbeit zu Grunde gerichtet werden. Erst fünf Jahre steht das Thema des Kinderschutzes auf der Tagesordnung, zwei parlamentarische Kommissionen haben Untersuchungen angestellt, zweimal sind Gesetzentwürfe eingebracht worden — bis jetzt vergeblich. Vielleicht gelingt es dem Sturm der öffentlichen Meinung, jetzt die Dinge vorwärts zu treiben. Als Hauptmittel gegen die schwersten Mißstände werden vorgeschlagen: Festsetzung des Alters, in dem gewerbsmäßige Beschäftigung überhaupt beizutreten darf; Begrenzung der wöchentlichen Stundenzahl der Beschäftigung; Festsetzung der Stunden, innerhalb welcher Kinder arbeiten dürfen; Kontrolle des Straßenhandels; Vorschriften über das Bastentragen. —

**ac. Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich.** Der **Zensus** Frankreichs im Jahre 1901, der soeben im „**Journal officiel**“ veröffentlicht wird, zeigt ein etwas weniger ungünstiges Resultat als der vorjährige. Während im Jahre 1900 die Sterbefälle mit 25 988 die Geburten überstiegen, sind im letzten Jahre 72 889 Geburten mehr zu verzeichnen als Sterbefälle, sodaß also eine kleine Vermehrung der Bevölkerung Platz gegriffen hat. Die Vermehrung des Jahres 1900 überstieg die durchschnittliche Bevölkerungszunahme in dem Jahrzehnt von 1891—1900 um ein geringes, nämlich sie betrug 0,19 Prozent gegen 0,06 Prozent. Diese Bevölkerungszunahme ist sowohl einer erhöhten Geburtenziffer (29 977 mehr als im Jahre 1900), als auch einer Verminderung der Sterbefälle (68 409 weniger als 1900) zu denken. —

### Gewerkschaftsbewegung.

#### Streiks, Lohndifferenzen und Aussperrungen.

**Textilarbeiter.** In **Crimmitschau** ist der Streik bei der Firma **Theodor Schönfeld** nach einem sechswöchentlichen Kampfe durch Vergleichsverhandlung vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt beendet worden. —

**Schneider.** In **Groningen** in **Holland** ist ein Schneiderstreik ausgedehnt. Die Zahl der Streikenden beträgt zirka 200. —

**Maler.** In **Malmo** haben die Maler den bisher geltenden Lohn Tarif gekündigt und Vorschläge zu einem neuen Uebereinkommen den Unternehmern vorgelegt. Sie verlangen eine Erhöhung des Minimallohnes und eine neue Regelung der Arbeitszeit. — Die Maler in **Estskilstuna** haben beschlossen, ihren Lohn Tarif auf den 1. April zu kündigen. —

**Vom Elend der Fabrikfabrikmacher.** Der größte Teil der in der Schuhindustrie Berlins beschäftigten 4000 Personen ist von dem sogenannten „Aussehen“ betroffen worden. Fast sämtliche der zirka 60 hauptsächlich in Betracht kommenden Fabriken setzten mit dem Betrieb aus. Die Zeitdauer des Aussehens beläuft sich auf 10 bis 20 Tage, in einigen Betrieben geht sie sogar noch darüber hinaus. Gegenwärtig in der zweiten Woche des neuen Jahres sind nach ziemlich genauer Feststellung noch an 500 Personen arbeitslos. Gerade während der Zeit der Weihnachtsfeierzeit trifft den Arbeiter der Ausfall von 2 bis 3 Wochenlöhnen sehr hart, um so härter, wenn, was auch vielfach der Fall war, der Beschäftigungsgrad und dementsprechend der Verdienst schon wochenlang vorher ein geringer war. Da in vielen Fällen das Aussehen zugleich mit der Ausschüttung der Kasse und dem Abmelden von der Krankenkasse verbunden ist, so weiß eigentlich niemand so recht ob es ihm vergönnt sein wird, wieder an die verlassene Arbeitsstätte zurückzukehren. Geht

es doch gar zu häufig: „An dem oder jenem Tage können Sie ja einmal wieder anfragen, wie es mit der Arbeit steht.“ Daß diese Zeit die Unternehmer auch nicht vorübergehen lassen, ohne in offener oder versteckter Form Lohnreduktionen vorzunehmen, ist eigentlich selbstverständlich, bildet doch der von der Not beeinflusste nach Arbeit hungerrnde Arbeiter das beste Objekt zu derartigen Manipulationen. Lohnreduktionen haben bereits stattgefunden und weitere Abzüge sollen noch bevorstehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es in absehbarer Zeit zu ernstlichen Konflikten mit den Unternehmern kommen. —

**Ein „Bund der Industriellen“** ist dieser Tage in **Monza** (Italien) gegründet worden. Er umfaßt die Unternehmer der Textil-, der Färberei- und der Hutmachereindustrie, die insgesamt 12 000 Arbeiter beschäftigen. Als Zweck des Bundes ist angegeben, die „**Freiheit und Würde der Arbeit**“ zu schützen. Die Leiter der Vereinigung werden suchen, einen italienischen Unternehmerverband daraus zu machen. —

**ac. Ueber die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Argentinien** veröffentlicht die „**Voix du Peuple**“ eine längere Korrespondenz, der wir folgendes entnehmen: Bis 1889 sei in **Buenos Aires** nur eine Gewerkschaft der Bäcker vorhanden gewesen. Um diese Zeit sei die Unzufriedenheit unter der Arbeiterklasse immer größer und allgemeiner geworden. Die zunehmende Kräfte habe ein Erwachen zur Folge gehabt und zu einem allgemeinen Zusammenschluß der Kräfte gedrängt.

Neben sozialistischen und anarchistischen Zeitungen wurden nun auch Gewerkschaftsblätter gegründet und eine Anzahl größerer Streiks durchgeführt. Die Ausnahmegeetze, welche die Regierung gegen Arbeiter erließ, konnten die Bewegung nicht aufhalten; diese breitete sich vielmehr von **Buenos Aires** nach und nach über alle Zentren des Landes aus. Zahlreiche Redner und Agitatoren durchzogen das Land und der Erfolg blieb nicht aus, so z. B. in **Bahia Blanca**. Dort waren 1896 noch nicht 20 Sozialisten vorhanden und er (der Schreiber der Korrespondenz) habe bis dahin erst zwei Abonnement auf europäische Arbeiterblätter gehabt, jetzt existiere dort, wie in einigen andern Städten ein „**Volks-haus**“, welches guten Erfolg zu verzeichnen habe.

Mit der Errichtung von Volkshäusern ging nebenher die Gründung von Kooperationsgenossenschaften, die, wie der Schreiber versichert, in weithergigter Weise die Solidarität pflegen. Auch existiere in **Buenos Aires** eine Produktivgenossenschaft der Bäcker, welche 15 Prozent ihres Reingewinns den Opfern der Arbeit, 15 Prozent der Gewerkschaftspresse, 20 Prozent den freien (religionslosen) Schulen überweise. Die Genossenschaft der Zigarrenmacher gebe 30 Prozent ihres Gewinns für Gründung anderer gleichartiger Genossenschaften und je 10 Prozent für die Opfer der Arbeit und die Presse. In der Hauptstadt **Buenos Aires** seien fast alle Berufe gewerkschaftlich organisiert; sogar die Lehrer haben eine Organisation gegründet und machen mit den Arbeitern gemeinsame Sache. Es vergehe fast keine Woche, in der nicht mehrere Versammlungen stattfinden. So nehme die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung trotz aller einschränkenden Gesetze und schändlichen Verfolgungen der Behörden stetig an Macht und Einfluß zu.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Januar 1903.  
— **Achtung, Schneider!** Unsere Mitglieder-Versammlung findet wegen der am Montag den 12. Januar im „**Luisenpark**“ stattfindenden Gewerkschafts-Versammlung am Dienstag den 13. d. Mts., um 8 Uhr, abends im

### Kleines Feuilleton.

— **Vom Dresdner Hoftheater.** Auf das „**Dementi**“ des „**Dresdener Journals**“ antwortet die „**Sächsische Arbeiter-Zig.**“ Dieses **Dementi** richtet sich merkwürdigerweise gegen Dinge, die nicht behauptet worden sind. Die „**Sächsische Arbeiter-Zeitung**“ schrieb ausdrücklich:

Der Hof des Königs hängt zwar an einer reichen, ungeheuren Pflege der Künste, aber die literale Litteraturwelt streckt trotz alledem jetzt ihre Hände nach diesem Zweige kultureller Betätigung aus. An der Hofbühne will sie ansetzen. Es wird im Geheimen gewühlt, das Interesse des Hofes an der Aufrechterhaltung des getrennten Repertoires für Oper und Schauspiel zu untergraben. Der Plan läuft darauf hinaus, das Schauspielhaus aufzugeben und hinfür Oper und Schauspiel gemeinsam auf das Opernhaus angewiesen.

Es steht in diesen Tagen ein Wort davon, daß die „**Magdeburger Zeitschrift**“ die Aufgabe des Schauspielhauses bereits plane? — Das ist lediglich von der unheilvollen Ministerarbeit der literalen Bureaukratie die Rede. Nichts als ein Hinweis auf die Gefahr, daß auch in Bezug auf die Hoftheater-Angelegenheiten dem „**Einfluss**“ der Literaten bezwungen werden könnte, in unserer Zeit zu entstehen.

Die literale Litteraturarbeit gegen das Schauspielhaus ist eine Sache, die natürlich der Regierung aber soll zweifellos die unheilvolle Litteraturarbeit der Verwaltung gerade den Hof ab- und so erzwungen es sich selbst als Feind des literalen Kunstamtes am Hofe.

Die literale Litteratur zeigen dem **Dementi** ausdrücklich die Erklärung an, daß wir unsere Klagen in vollen Umfang angehen erhalten.

— **Richard Wagner in Paris.** In der Pariser **Großen Oper** nahm **Richard Wagner** auch im Jahre 1902 den ersten Platz ein: an 44 Abenden gelangten seine Werke zur Darstellung, und zwar **Tristan und Isolde** 17, **Lohengrin** 16, **Die Meistersinger** 5 Mal. Ganz dazu folgt ihm **Don Quixote** mit 43 Darstellungen, wobei nur den unbeschriebenen Kampf 25 kommen, während **Homer** und **Die 12 Tische** gegeben wurde. **Richard Wagner** figuriert nur mit drei seiner Opernwerke, **Tristan und Isolde** 16 und **Die Meistersinger** 4 Mal — **Richard Wagner** fehlen an diesem Institut. Man bemerkt 1. **Richard Wagner**, **Richard Wagner** u. a. **Richard Wagner** war die Pariser Komische Oper, die 35 Opern vielen hochdankbaren Abenden mit 23 Abenden, während **Louise** 44 Mal gegeben wurde. **Richard Wagner** legte an dieser Stelle mit zwei seiner Werke, und zwar mit **Tristan und Isolde** in Paris und zwar an 16 Abenden, während die zweite Dame, **Louise** der eifrigen Fonds der Pariser Komischen Oper, nur 3 Mal erschienen ist. —

— **Ein neues Dante-Bildnis** ist in **Florenz** entdeckt worden. Dem „**Zeit. Zugsp.**“ wird darüber aus **Rom** gemeldet: Der Pro-

fessor der Kunstgeschichte **Chiabella** entdeckte in der Kapelle **Stroggi** in der Kirche **Santa Maria Novella** in **Florenz** ein neues **Bildnis** **Dantes**, das nach dem Leben gemalt ist. Das **Bildnis**, von **Decagnas** Hand, stellt den Dichter mit sämtlichen überlieferten physischen Eigenheiten dar und befindet sich in der **Kapelle** vom **Paradies** links vom **Heiligen** über dem **Heiligen** der **Bräutigam** von Anfang der ersten Reihe bedeutender Männer des vierzehnten Jahrhunderts. Der **Grund** ist von höchster Wichtigkeit, da aus **Dantes** Lebenszeit nur ein einziges authentisches **Bildnis**, dasjenige **Giotto**s in der **Capella del Podestà** erhalten ist. —

— **Der 9. internationale Kongress gegen den Alkoholis-** mus wird auf Beschluß des 8. internationalen Kongresses gegen den Alkoholis-

mus, der in **Wien** im Jahre 1901 tagte, im Jahre 1903 in **Bremen** stattfinden. Das Organisationskomitee hat nach Anhörung verschiedener Vereine dafür die Zeit vom 14. bis 19. April festgesetzt.

Die internationale Kongresse gegen den Alkoholis-

mus zur Teilnahme alle auf, die in der Bekämpfung des Alkoholis-

mus eine wichtige Aufgabe erblicken. Das „**Ehren-Präsident**“, eine recht überflüssige Einrichtung, haben **Graf** **Poldowski**, der Staatssekretär des Innern, und **Dr. Pauli**, Bürgermeister von **Bremen**, übernommen.

— **Die Bewegung der Sonne im Weltraum** ist eigentlich die für den Menschen heiligste und aufregendste aller astronomischen Tatsachen. Auf der Erde hat sich eine große Entwicklung vollzogen; der Mensch, die Krone der Schöpfung, hat sich emporgearbeitet zu einer Höhe des Könnens, von der aus er wenigstens gelegentlich und teilweise die Naturkräfte seinen Zwecken dienstbar zu machen imstande ist. Und doch ist diese Menschenwelt nicht nur in ihrem jährlichen Umlauf an die Sonne gebunden, sondern sie wird auch von dieser gezwungen, mit einer unvorstellbar großen Geschwindigkeit nach einem unbekannten Ziel im Weltraum hinzuzufolgen.

Stopeculus und Galilei erschütterten die Welt mit ihrer Behauptung von der Bewegung der Erde, wir stehen weit mehr erschüttert vor der Tatsache der Bewegung der Sonne. Wir wissen, daß die Sonne mit ihrem ganzen Planetengefolge in einer Geschwindigkeit von 20 Kilometer in der Sekunde durch den Weltraum läuft, aber wir wissen, wie gesagt, nicht, wozu diese Reise gehen soll. Jetzt ist der Lauf etwa auf die Milchstraße gerichtet und wenn er einer geraden Linie folgen würde, so würde er die Milchstraße in etwa zwei Millionen Jahren erreichen.

Aber die Sonnen fliegen nicht wie Vögel geraden Weges von einem Punkt zum andern, und die gerade Linie ist für die Bahn eines Geistes scheinbar eine Unmöglichkeit. Aus den Bewegungen der Himmelskörper, die sich genauer beobachten lassen, ist der Schluss zu ziehen, daß alle Sternläufe innerhalb des Weltensystems in gekrümmten Bahnen vor sich gehen. Eine lange Reihe hervorragender Astronomen hat auf Grund einer großen Fülle von Wahrnehmungen die Bewegung der Sonne im Weltraum genauer festzustellen versucht, aber die Ergebnisse haben eine erhebliche Meinungsverschiedenheit erwiesen. Am meisten hat die Ansicht **Walders** von sich reden gemacht, der zufolge der hellste Stern des Siebengehirns, die **Alchane**, gleichsam als Zentralsonne den Mittelpunkt des gesamten Weltalls bilden sollte, um den sich alle andern Systeme und so auch die Sonne mit ihrem System herumzubewegen.

Die Idee war großartig, aber sie ist durch die späteren Forschungen hinfällig geworden. Auch jetzt gehen die Schlüsse noch so weit auseinander, daß die Bahn der Sonne von dem einen Astronomen in die Ebene des Himmelsäquators verlegt wird, ein anderer setzt ihren Zielpunkt an eine Stelle halbwegs zwischen Äquator und Pol. **Newcomb** sucht ihn im Sternbilde der **Leier**, **Campbell** in dem des **Herkules**, **Porter** in dem des **Drachens**. Es ist gut, daß diese Verschiedenheiten unüberleglich bestehen, denn dadurch wird der Fortschritt der Spiegel vorgehalten, in dem sie ihre unvollkommene Kenntnis dauernd vor sich zieht.

Am wahrscheinlichsten ist es vorläufig, daß das Sonnensystem einem Laufe folgt, der gegenwärtig auf einen Punkt zwischen den beiden größten Sternen der **Leier** gerichtet ist. Das ergibt sich aus den bisher besten Bestimmungen von **Newcomb**, **Campbell** und **Capteyn**, trotzdem das Sonnensystem auf diesem



**Bürgerhaus** statt. Die Kollegen wollen für Feinde Ber-  
sammlungen eifrig agitieren. —

**Ein Geistlicher gegen das Grusonwerk.**  
Gegen den in den verschiedensten Orten betriebenen Subli-  
gungsschwandel und gegen den Gewissenszwang, den man  
gegen Arbeiter ausübt, wendet sich in der „Bad. Post“ ein  
weißer Hase. Ein Herr J. Haag, seines Reichens evange-  
lischer Pfarrer, schreibt da:

Das eine Willensbeeinflussung, ob sie nun in größerer oder  
kleinerer Form erfolgt, nicht jahrlang genug gebrandmarkt  
werden kann, ist klar. Sie ist ungesetlich, denn der Arbeiter, der  
seine Arbeitskraft in den Dienst des Unternehmers stellt, ver-  
kauft damit nicht seine Ueberzeugung; er behält wie jeder andere  
Staatsbürger das freie Recht seiner politischen Meinung, nur  
so kann ein Rechtsstaat bestehen. Es ist weiter unchristlich, eine  
Kostlage, wie sie die unangenehmen Arbeitsverhältnisse in gegen-  
wärtiger Zeit geschaffen haben, zu bewilligen, um einen Druck  
auf die Gewissen auszuüben; alle Nahrung dann vor dem Ar-  
beiter, der lieber hungert, als daß er wider seine Ueberzeugung  
handelt. Es ist aber auch geradezu staatsgefährlich, durch un-  
wahre Ergebenheitsadressen an der Stelle, an die sie gerichtet  
sind, eine falsche Vorstellung von der wirklichen Sachlage hervor-  
zurufen und den Kaiser in einem Augenblick, wo nur volle Er-  
kenntnis der wahren Verhältnisse helfen kann, zu täuschen; es  
liegt darin mehr Beleidigung der Majestät, als in mancher vor  
Gericht geahndeten sogenannten Majestätsbeleidigung eines be-  
trübtenen Grobprechers. Und endlich ist es unsäglich töricht  
und kurzschichtig, zu meinen, man schaffe Lasten aus der Welt  
dadurch, daß man sie überfließt. Glaubt man denn, man könne  
einen bisher sozialdemokratischen Arbeiter dadurch loyal machen,  
daß man auf seine innerliche Ueberzeugung einen Zwang ausübt?  
Und wenn es scheinbar gelingt, hat man dann etwa einen Mit-  
kämpfer im Kampf gegen die Sozialdemokratie gewonnen?  
Man macht keinen zum Mann, den man vorher  
zum Tropf gemacht hat, und mit Tropfen ist  
die Sozialdemokratie nicht zu besiegen.

Pfarrer Haag ist ein weißer Hase unter den Konser-  
vativen. So wie er, denken nur wenige unter dieser Gesell-  
schaft und unter diesen wenigen ist er vielleicht der einzige,  
der solche Wahrheiten öffentlich zu sagen sich getraut. —

**Wieder umlernen.** Ueber Nacht ist, wie wir ergänzend  
mitteilen wollen, die neue amtliche Rechtschreibung eingeführt wor-  
den. Auf Grund der Beschlüsse der „Orthographischen Konferenz“,  
die vom 17. bis 19. Juni 1901 in Berlin abgehalten wurde, hat  
man eine Reihe von Regeln aufgestellt, die nimmere seit Neujahr  
im amtlichen Verkehr in allen deutschen Bundesstaaten maßgebend  
sein sollen und nach denen man sich künftig auch in Österreich und  
der Schweiz richten will. Erst in letzter Stunde ist bestimmt wor-  
den, daß die Behörden vom 1. Januar ab die neue Rechtschreibung  
befolgen; hiermit hat man wieder vom grünen Tisch aus eine Maß-  
nahme getroffen, die sich in der Praxis nicht sofort durchführen  
läßt. Wenn die Beamten sich mit dem neuen Regelbuch vertraut  
machen sollen, so müssen sie zunächst umlernen, und das ist nicht  
so leicht und nicht so schnell geschehen, wie es von oben her verfügt  
wird. Ehe sich die neue Orthographie in privaten Kreisen ein-  
bürgert, wird noch längere Zeit vergehen; in der ersten Zeit  
jedoch wird die Unklarheit und Verwirrung auf dem Gebiete der  
Rechtschreibung noch größer sein als bisher.

Das Regelbuch setzt nicht nur eine veränderte Schreibweise  
für eine Anzahl von Wörtern fest, sondern bringt auch neue Grund-  
sätze für die Silbentrennung. Was die Schreibweise betrifft, so  
war man schon bisher dem h so energisch zu Leibe gegangen, daß  
wenig zu tun übrig blieb; immerhin müssen wir uns jetzt allmählich  
damit befassen, daß wir eben etwas tun und nicht mehr thun,  
daß wir Tränen weinen und Laler ausgeben, daß der Ton des  
Töpfers sich nicht mehr vom Ton des Künstlers, ein natürlicher  
Mensch, den man als Tor bezeichnet, sich nicht mehr von einem  
Tore oder einer Türe in der Schreibweise unterscheidet. Auch  
die übrigen Vorzeichen, die sich zum Teil als Kleinigkeiten beziehen,  
werden nicht schwer zu begreifen sein, namentlich auch das Vor-  
dringen des f, das uns jetzt den Efeu in einen Efeu verwandelt.  
Schwieriger sind schon die Regeln über die Trennung der Silben,  
weil hier so manches den bisherigen Anordnungen stracks zuwider-  
läuft. Auch nach der neuen Rechtschreibung geht man nicht konse-  
quent vor; so trennt man z. B. iters pf und dt, während dt immer  
unge trennt bleibt, so daß die offizielle Trennung „emp-felhen“,  
„Verwand-te“, „Priester“ lautet. Bezüglich der Wiedergabe der  
Fremdwörter läßt auch die neue Orthographie einen weiten Spiel-  
raum, wie alles darauf hindeutet, daß wir uns abermals auf einer

Zwischenstation befinden. Ueber Jahr und Tag, vielleicht in nicht  
sehr ferner Zeit, werden die Gelehrten zusammentreten, über eine  
allerneueste Rechtschreibung beraten und auch dann wird es heißen:  
Wieder umlernen! —

**Der Unteroffizier Stahlburg** ist im Garnison-  
lazarett seinen Verletzungen erlegen. Die bei ihm vorge-  
fundene Urlaubskarte bewies, daß er seinen Urlaub um zwei  
Tage überschritten hatte.

Da nicht angenommen werden kann, daß die Furcht  
vor den paar Tagen zu erwartender Haftstrafe dem Manne  
den Revolver in die Hand gedrückt hat, so ist eine amtliche  
Aufklärung über die Ursachen dieses Selbstmordes dringend  
am Platze. —

**Der Neunaugengang** am Crauer Ueberfall  
scheint sich jetzt, nachdem das Wasser wieder im Fallen  
begriffen ist, etwas lohnender zu gestalten. In den letzten  
Tagen sind bereits über drei Schock und zwar ausschließlich  
auf der Notehornseite gefangen worden. —

**Im Stadttheater** findet — woran noch einmal er-  
innert sein mag — am Sonnabend bestimmt die Erstauf-  
führung von „Mouna Wana“ statt. —

## Provinz und Umgegend.

**Barleben, 7. Januar.** (Mätzung, Partei-  
genossen!) Sonntag, den 11. Januar, nachmittags  
3 Uhr findet in Schraders Lokale eine außerordentliche  
Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt,  
in der Genosse R. Albert, Redakteur der Volkstimme,  
einen Vortrag halten wird. Wegen der reichhaltigen Tages-  
ordnung ist es Pflicht der Genossen, Mann für Mann zu  
erscheinen. Auch Gäste sind freundlich eingeladen. —

**Gr. Otterleben, 8. Januar.** (Zur Beachtung!)  
Am Sonnabend den 10. Januar, abends 8 Uhr, findet bei  
Strumpf die laufende Mitgliederversammlung  
des sozialdemokratischen Vereins statt. Der wichtigsten  
Tagesordnung wegen müssen die Mitglieder vollständig und  
pünktlich erscheinen. Der Vorstand.

**Braunschweig, 7. Januar.** (Der Anarchist,  
Schuft und Spieß) Karl Hartmann, 20 Jahre  
alt, der sich „Schriftsteller“ schimmt und dadurch „berühmt“  
wurde, daß er seinerzeit den Schriftsteller Wenz in München  
wegen Majestätsbeleidigung denunzierte, hatte sich  
heute vor dem Landgericht wegen mehrfacher Schwinde-  
leien zu verantworten. Hartmann war anfänglich bei  
einem Rechtsanwalt als Schreiber tätig, legte diesen Posten  
aber nieder, weil er glaubte, den Beruf eines Schriftstellers  
in sich zu fühlen und gab hier mit materieller Unterstützung  
seines Vaters eine Zeitschrift „Der Lirer“ heraus, durch die  
er „reformierend“ auf den literarischen Geschmack wirken  
wollte. „Der Lirer“ nahm aber nach kurzem Bestehen ein  
Ende und auch der aus dem Verkauf der Rezensionsexemplare,  
die ihm mehrere Verleger auf seinen Wunsch übersandt hatten,  
erzielte Gewinn vermochte ihn nicht über Wasser zu halten.  
Er nannte sich von jetzt ab Buchhändler und bewog mehrere  
außwärtige Verleger, ihm Werke zum kommissionsweisen  
Vertriebe zu überlassen. Den Erlös daraus lieferte er aber  
nicht ab, weshalb Anklage wegen Betrugs gegen ihn erhoben  
wurde. Da in vielen Fällen nicht nachzuweisen war, ob er  
die erhaltenen Werke fest bestellt hatte, so mußte sich die An-  
klage auf zwei Fälle beschränken. In dem einen hatte er die  
Firma Emil Nothe in Gießen um 148 Mark, in dem andern  
die Firma Dieberichs in Leipzig um 39 Mark betrogen. Hart-  
mann wurde zu neun Monaten Gefängnis  
und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt und seine sofortige Ver-  
haftung angeordnet.

Und auf Grund der schonen Denunziation eines solchen  
Menschen wurde Benz seinerzeit wirklich verurteilt! Es wird  
wahrlich die höchste Zeit, daß der unwürdige § 95 des Straf-  
gesetzbuchs, der solchen Denunziationen Vorschub leistet, auf-  
gehoben und derartig schuftigen Elementen das Handwerk  
gelegt wird. —

**Halberstadt, 8. Januar.** (Leo Feinberg) hat  
durch seinen Verteidiger gegen das Urteil des Schwur-  
gerichts vom 12. Dezember v. J., das ihn zu 5 Jahren  
Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und einer Geldstrafe von  
2000 Mark verurteilt hatte, Revision eingelegt. —

**Halberstadt, 7. Januar.** („Rügers“ Complice,) der  
Kassator Lüders, welcher mit ihm gemeinsam aus  
dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen war, wurde  
in Bernburg verhaftet und dem Petershof-Gefängnis wieder  
überliefert. —

**Halberstadt, 8. Januar.** (Erhängt) hat sich auf  
dem hiesigen Personenbahnhofe in der Retirade der Schau-  
steller und Handelsmann Krone von hier. Nahrungs-  
sorgen sollen den schon ohnehin unglücklichen Mann zu dieser  
tieftraurigen Tat getrieben haben. —

**Halle, 7. Januar.** (Eine Lücke im preußischen  
Verordnungsbuch) von 1850 entdeckte heute auch der hiesige  
Staatsanwalt gelegentlich einer Schöffengerichts-Verhand-  
lung gegen neun Parteigenossen, die gegen die §§ 6 und 15  
jenes Gesetzes geurteilt worden sollten. Am 31. Oktober  
v. J. bei Eintritt der Polizeistunde eine als Versammlung  
angemeldete Sitzung des Gewerkschaftskartells aufgelöst  
wurde, sollten die etwa 50 bis 60 Teilnehmer sofort den  
Saal verlassen. Das ging natürlich nicht so schnell, da die  
Teilnehmer sich anfechten und dem Kellner Zahlung leisten  
mußten. Das „Sofort“ zieht sich ja wie ein roter Faden durch  
das Vereinsgesetz und wie jenes „Sofort“ von der Behörden  
zuweilen aufgefaßt wird, darüber können die Genossen, die  
nach § 1 und 2 jenes Gesetzes schon Versammlungen angeme-  
ldet und Statuten eingereicht haben, genügend Auskunft  
erteilen. Die Polizei soll ja auch „sofort“ Bescheinigungen  
erteilen. Die Bezahlung des Kellners, das Anfechten usw.  
hatte wohl 6—8 Minuten gedauert und unsre Genossen er-  
suchten die praktische Unvermeidlichkeit der Verzögerung zu

berücksichtigen. Der Staatsanwalt sagte, es mag wohl  
eine Lücke im Gesetz sein; er beantragte aber gegen  
alle Angeklagte je 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht er-  
kannte auf 9 Mark Geldstrafe event. 8 Tage Haft.  
Bekanntlich ist die niedrigste Strafe 15 Mark Geldstrafe in  
solchen Fällen. Die Aufhebung dieses feltamen Urteils ist  
also schon jetzt sicher. —

**Halle, 8. Januar.** (Noch mehr Appetit-  
verlust) Mann hat sich die Enttäuschung über die un-  
lauteren Motivationen des Fleischermeisters Krafter ein-  
wenig geleigt, da kommt schon wieder die Nachricht von einem  
groben Verstoß gegen das Nahrungs- und mittelgesetz.  
Wie gemeldet ist, wurde in der Nacht zum Dienstag vom dem  
Fleischermeister Krafter aus Hohenthurm der Versuch  
gemacht, Fleisch, das die Kontrolle des Schlachtviehhofs nicht  
passiert hatte, für die Metzgerei, Rüttschgasse 3, einzu-  
schmuggeln. Die dortige Untersuchung ergab, daß  
dieses Fleisch für den menschlichen Genuß untauglich war;  
es mußte der Abfederer beschlagnahmt werden. Bemerkte sei,  
daß die Firma Henze fast nur Schlachtvieh fabriziert und diese  
an Händler und Gastwirte in Halle und  
Merseburg absetzt. —

**Stassfurt, 7. Januar.** (Wen der Zeit.)  
Am Dienstag hat das Schöffengericht in Halle von Bettel-  
abgeurteilt. Die Zivilkleidung der Bediensteten scheint  
dennoch reiche Frucht getragen zu haben. Hoffentlich ziehen  
die Bettler aus ihrer Bestrafung ein wenig und wenden sich  
nimmere dem Gewerbe des Contourmalens zu, damit  
der Hunger sie nicht mehr zur Strafbare zwingt. —

**Stassfurt, 8. Januar.** (Mit rechtliche Diebe.)  
Schon wieder ist ein Diebstahl zu vermelden und zwar beim  
Händlermeister Mücke in der Auguststraße, welcher die  
Diebe einen großen Posten Würstwaren von einem erst  
kürzlich geschlachteten Schweine mitgehen ließen.

Man gebe allen Menschen ein auskömmliches Essen  
anstatt christlicher Missionstraktäten, und die Diebstähle  
werden bald aufhören. —

**Halle, 7. Januar.** (In der Volksvereins-  
Versammlung) hielt Genosse Schinkel einen Vortrag  
über: Ein Rückblick auf das Jahr 1902 und unsre Auf-  
gaben für 1903. Desgleichen erstattete er Bericht von der  
Kreis-Konferenz in Schönebeck. Eine nochmalige Beratung  
über den schon früher gestellten Antrag beim Hauptvorstand  
des Volksvereins den Ausschluß des Mitgliedes Robert  
Stanch herbeizuführen, welcher vom Hauptvorstand als  
Einigungs-Vorschlag uns überwiesen wurde, ergab, nachdem  
mehrere Mitglieder sich für den Ausschluß ausgesprochen,  
das Resultat, daß der frühere Antrag aufrecht erhalten  
wurde. Genosse Schinkel wurde beauftragt, diesen Beschluß  
dem Hauptvorstand zu unterbreiten. Beisgeschlossen wurde die  
baldige Abhaltung einer öffentlichen Volksversammlung und  
als Referent Albert Schmidt gewünscht. Zum Schluss wurde  
vom Vorsitzenden zur Verbreitung der Wahlfondsmappe,  
der Agitation für die „Volkstimme“ und zur fleißigen Werbung  
neuer Mitglieder für den Volksverein aufgefordert, worauf  
dann einige Renaufnahmen erfolgten. —

**Wanzleben, 7. Januar.** (Mätzung, Genossen!)  
Am Sonntag findet die General-Versammlung des Sozial-  
demokratischen Vereins statt. Das Erscheinen aller ist  
dringend notwendig. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Das Schwurgericht in  
Halle verurteilte die polnische Arbeiterin Maria Socimska aus Böhm-  
stedt, verheiratet und Mutter von vier Kindern, aber schon seit langer  
Zeit vom ihrem Manne getrennt, wegen fahrlässiger Zöhung ihres un-  
ehelichen Kindes zu 1 Jahr Gefängnis. — Es bestätigt sich, daß der  
Bädergeselle Sobotta in Wittenberge ergriffen worden ist. Er  
kann, daß er das Alibi auf den Bädermeister Rodmann in  
Dornitz ausgeübt hat, kann aber nicht nachweisen, wo er sich in der  
Nacht vom 1. zum 2. Dezember v. J. aufhalten hat. — Der Kon-  
sumverein in Weißenfels hat eine Dampfbackerei gepachtet, um  
die Herstellung der Backwaren selbst zu übernehmen. — Beim Wasser-  
holen stürzte in Schönburg, wahrscheinlich infolge eines Ohn-  
machtsanfalls, die 21-jährige Tochter des Landwirts Henschler in den  
Wann und ertrank. — In Eisdorf bei Schönebeck erhängte  
sich der 25 Jahre alte verheiratete Arbeiter Pohl und zwar weil man  
ihm Vorwürfe über seinen verunglücklichen Lebenswandel gemacht  
hatte. — In Wiedersleben sind im Turm der Stephanuskirche  
sämtliche Lautenstränge der vier Glocken zerschnitten, zwei der Stränge  
auch mitgenommen worden. Ferner wurde das Seil, welches dem  
Turm zum Aufstieg dient, durchgeschnitten. — In die hochange-  
schwellene Saale stürzte sich die 16-jährige Margarete Diekmann aus  
Langendorf. Hinzukommende Personen stellten sofort Rettungsver-  
suche an, die jedoch keinen Erfolg hatten. —

## Vermischte Nachrichten.

**\* Eine dröhlige Verteidigungsgeschichte,** die  
sich fast wie ein gut erfundener Schwaner erzählt, aber buch-  
stäblich wahr ist, ist dieser Tage in Lübeck passiert. In  
der vom Bahnhof in die Stadt führenden Goldsternstraße fiel  
einem Schutzmännlein ein sonderbares Wärgen auf, ein Land-  
mann und ein als „Kunstler“ sich gebärdender Jüngling,  
der sich sehr aufgeräumt zeigte. Der Schutzmännlein vermutete  
in dem Jüngling eine Dame in Männerkleidung, folgte den  
beiden ungleichen Gesellen und lud sie, als sie in der Nähe  
der Polizeihauptwache angelangt waren, zu einem Besuche  
ein. Hier wurde der Jüngling veranlaßt, seine Kopfbedeckung  
und eine Perücke, sowie einen blauen Kneifer abzunehmen.  
Zeigte sich der Landmann während der Einleitung zu dieser  
Entkleidung sehr ungehalten, daß man seinen „Freund“,  
der auf einer benachbarten Station auf der Reise nach Lübeck  
zu ihm ins Coupee gestiegen war, etwas energisch ansah,  
so war es jetzt an ihm, den Dummern zu spielen. Aus der  
Entkleidung erstand niemand anders als — seine eigene Frau,  
die ihrem Herrn Gemahl, der die Freuden des Festen  
in Lübeck allein genießen wollte, unerkannt gefolgt war.  
Die geistigen Gaben scheinen in dieser ländlichen Ehe (die  
Deutschen stammen aus dem mecklenburgischen Orte  
mühlen) verschieden verteilt zu sein. —

**\* Merkwürdige Städte.** Von merkwürdigen Städten  
erzählt eine Londoner Zeitschrift: „Ciner der besterfahrenen eng-“



Wischen Badeorte zu dieser Jahreszeit ist das Eisenbahnwagen-  
dorf bei Shoreham in Sussex. Vor einiger Zeit verauktion-  
ierte die „South Coast Railway Company“ hundert alte  
Eisenbahnwagen. Sie wurden von einem Baumeister er-  
standen, der mit ihnen ein Dorf am Seeufer errichtete. Während  
der Sommermonate ist die Nachfrage nach diesen merkwürdigen  
Wohnungen sehr groß und sie werden möbliert oft zu 40 bis 60  
Mark vermietet; auch im Winter bieten sie Schutz im rauhesten  
Winter.

Dieses Dorf ist jedoch nicht einzig in seiner Art, denn die  
2000 Einwohner der Stadt Midah in Georgien leben in austrangierten  
Wagen. Das Rathaus besteht aus zwei vereinigten Wagen, außerdem  
gibt es zwei Kirchen, ein Theater und neun Wirtschaften in Straßen-  
bahnwagen. Eine merkwürdige Stadt ist auch Carracoch an der  
Westküste Irlands, das im Jahre 1750 ganz aus Fischerbooten  
erbaut wurde. In der Nachbarschaft befinden sich große Steinbrüche;  
aber die Einwohner lehnen es hartnäckig ab, ein richtiges  
Haus in der Stadt zu haben, da ein umgekehrtes Fischerboot  
weit bequemer wäre. In der Nähe von Yellowstone Park in  
Wyoming ist eine Stadt aus Obsidianglas erbaut.

Dieses ist durch Jahrhunderte lange vulkanische Tätigkeit  
gebildet und ähnelt dem Spiegelglas, nur daß es dunkelgrün  
und schwarz ist. Es wird in Platten geschnitten und ist wegen  
seiner Undurchdringlichkeit ein vorzügliches Baumaterial. Die  
Stadt hat über hundert Häuser und Läden und eine große Kirche  
mit prismatischen Säulen. Die Stadt wird jedes Jahr von  
zahlreichen Besuchern besucht, die die Wirkung des Sonnenuntergangs  
auf den funkelnden Säulen beobachten wollen.

Die Stadt Beira in Portugiesisch-Ostafrika ist die einzige  
bestehende Zinkstadt. Sie hat eine Bevölkerung von mehreren  
Tausend Personen. Zink hat man als Baumaterial gewählt, weil  
dieses Metall allein dem dortigen Klima widersteht. Das  
Krankenhaus, die Kirchen, das Zeughaus und alle Wohnhäuser  
sind aus Zink; Zinkgeräte werden in den Häusern gebraucht,  
die Reichen in Zinksärgen beerdigt, und die Eisenbahn mit  
ihren Personen- und Güterwagen ist auch ganz aus Zink.  
Wer eine Vorliebe für Kunst hat, wohnt am besten in dem  
Dorfe St. Regier bei Vevey in der Schweiz. Der im Pariser  
Salon bekannte Künstler Alfred Beguin hat nämlich vor  
mehreren Jahren begonnen, die Fassaden der Häuser mit  
Wasser- und Oelfarben zu bemalen.

Jeder Laden hat eine Reihe von Bildern. Die feinen  
Gandeln darstellen, während Privatwohnungen mit Landschaften  
oder Karikaturen von Lokalberühmtheiten bemalt werden.  
Beguin hat seine Arbeit bis auf die umliegenden Weiler aus-  
gedehnt und hofft, vor seinem Tode alle größeren Dörfer  
des Kantons zu bemalen. Eine der merkwürdigsten Städte  
der Welt ist Kelberg bei Krafau, das unterirdisch liegt und  
ganz aus Salzstein ausgehauen ist. Seine 3000 Bewohner  
arbeiten in dem berühmten Salzbergwerk, und alle Straßen  
und Häuser sind von denkbar reinem Weiß. Ansteckende  
Krankheiten sind in Kelberg unbekannt, die meisten Einwohner  
sterben an Altersschwäche.

Am Schluß sei noch Cookstown, die Seetang-Kolonie  
auf Alaska, erwähnt. Der Ort war ursprünglich aus Leh-  
mstein erbaut, die aber infolge der salzigen Seeluft ab-  
bröckelten, und so erbaute man sie durch Platten aus Seetang  
und Salz, die komprimiert und gebrannt wurden. Cookstown  
ist jetzt fast ganz aus Seetang gebaut, der der Luft widersteht;  
außerdem sind die Häuser jetzt wärmer als früher. —

## Kleine Chronik.

### Ein „unerhörtes Ereignis“!

Ein Privattelegramm meldet dem „Berl. Tagebl.“ aus  
Rom wörtlich vom 7. Januar:

„Heute ist das unerhörte, tragikomische Ereignis geschehen,  
daß das päpstliche Organ des Vatikans, der „Osservatore“,  
wegen eines Streiks seiner Seher nicht erscheinen konnte.  
Trotz aller Bemühungen der maßgebenden vatikanischen Kreise  
ist es bisher nicht gelungen, den seltsamen Zustand beizulegen.  
Der Grund des Streiks scheint in einer finanziellen Benachteiligung  
der Arbeiter zu liegen.“

Und das soll ein „unerhörtes“ Ereignis sein? Wenn  
das Organ des Papstes die Seher nicht anständig bezahlt,  
muß es eben auch die Folgen tragen! —

### Des Diebstahls geständig und freigesprochen.

Ein amerikanischer Juweliendieb, der geständig ist, in  
Chicago seiner Herrschaft Juwelen im Gesamtwerte von  
10000 Mark, sowie 400 Mark bares Geld gestohlen zu  
haben, mußte laut Urteil der Strafkammer Maanahiem  
außer Verfolgung und auf freien Fuß gesetzt werden, weil  
er durch seinen langjährigen Aufenthalt im Auslande die  
benötigte Reichsangehörigkeit verloren hat.

Der Dieb ist ein Schlächter namens Julius Meyer  
aus Pfälzthal in der Pfalz. Er ist im Jahre 1876 nach  
Amerika ausgewandert und war zuletzt Diener bei einer  
reichen Amerikanerin. Der Bekanntschaft eines früheren An-  
gehörigen des Zirkus Barum-Bailey mit einem Kommissar  
der Manhattaner Kriminalpolizei ist die Ermittlung des  
Diebstahls gelungen. Da man vermutete, daß Meyer nach  
Verhaftung des Diebstahls nach seiner Heimat geflüchtet wäre,  
wurde für ihn der ehemalige Zirkuskünstler, der jetzt bei einem  
amerikanischen Detektivbureau angestellt ist, an den Man-  
hattaner Polizeikommissar mit dem Ersuchen um Nachforschung.  
Es wurde sofort recherchiert und Meyer in Mannheim er-  
mittelt und verhaftet. Die gestohlenen Wertgegenstände sind  
fast sämtlich wieder zur Stelle geschafft worden. Die bestohlenen  
Amerikaner waren zur Verhandlung nach Mannheim ge-  
kommen. Das Gericht sprach ihnen kein Bedauern aus,  
den Dieb nicht verurteilen zu können. —

### Die Partheizigkeit der Kohlenbarone.

Im Dorfe Denaby in Yorkshire, wo seit dem  
Juli ein Kohlenarbeiterstreik ist, finden Rajer-Ex-  
emissionen statt. Der Kohlenrubenvereinsgesellschaft gehören  
fast alle Häuser in der Gegend und dieselbe hat nun be-

schlossen, 500 Familien von Streifenden, welche in  
ihren Häusern wohnen, auszuweisen. Die Exemissionen  
begannen am Dienstag früh um neun Uhr. Erregte Mengen  
sehen zu, aber es ist noch keine Ruhestörung vorgekommen.  
200 Polizisten sind anwesend und berittene Polizei patrol-  
liert die Straßen. Männer und Frauen haben die ganze  
Nacht gepackt und die Möbel werden in Zelte geschafft, die  
in Contsborough und Mexborough errichtet werden. Das  
Errichten der Zelte geht langsam vor sich, so daß manche  
Leute diese Nacht ohne Dach sein werden. Das  
Wetter ist windig und Regen droht. Zwei methodistische  
Geistliche leisten Hilfe und der Rat der Trade Union-  
(Gewerkschafts-) Führer, keine Unruhen zu begehen, wird streng  
befolgt. —

**Kleine Tageschronik.** Am Dienstag Abend entlegte infolge  
der Unterpfändung der Fahrbahn durch Hochwasser auf der Lokalbahn-  
strecke Pösching - Preyberg bei der Station Kallened ein Personenzug.  
Sieben Personen wurden leicht verletzt. — An demselben Abend stieß bei  
dickem Nebel eine von der Unfallstelle auf dem falschen Gleise nach  
Passau mit vier Bahnarbeitern zurückfahrende Draisine mit einer Rangier-  
maschine zusammen. Hierbei wurden zwei Arbeiter getötet. — Die  
Fulda ist stark gestiegen und bei Raffel teilweise über die Ufer ge-  
treten. — In der schwedischen Stadt Segolstorp erschlug der  
Artillerist Engstrom mit Beihilfen ein 80jähriges Ehepaar namens  
Underjon, raubte 3000 Kronen und steckte das Haus in Brand. Die  
verlohten Leichen des Ehepaars wurden unter den Trümmern des  
Hauses aufgefunden. — Der Arbeiter Karl Nowak in Breslau  
tautierte vorgefunden in dem Hause Friedrichstraße 18 seiner Frau auf und  
gab vier Revolverkugeln auf sie ab, von denen einer traf. Die  
Frau wurde am Oberschenkel leicht verletzt. Hieraus jagte sich  
der Mann in einer Wohnung des betreffenden Hauses eine Kugel  
in den Kopf und brachte sich eine schwere Verwundung bei. —  
Goldwaren im Werte von 2000 Mark gestohlen haben Diebe bei einem  
Einbrüche im Goldwarengeschäft von Karl Hager, Kastanienallee 55  
in Berlin. — In Düsseldorf wurde der Arzt Israel, der  
wegen angeblicher Sittlichkeitsverbrechen kürzlich verhaftet worden  
war, nunmehr in Freiheit gesetzt, nachdem sich herausgestellt hatte,  
daß er das Opfer einer falschen Denunziation geworden war. Der Urheber  
der Verleumdung ist ins Ausland geflüchtet. — Der schwedische Dampfer  
„Kattegat“, von Nika nach Norrköping unterwegs, ist mit der ganzen  
Besatzung in der Riga untergegangen. — Separation und Wäsche der  
Seche Freiberg bei Holzwickede in Westfalen sind gänzlich nieder-  
gebrannt. — Vom Oberamt des Weichselstroms wird erhebliches  
Hochwasser gemeldet. Bei Warschau ist der Fluß über  
1 Meter gestiegen. Daher ist der Aufbruch des Eises und der Eis-  
gang demnächst zu erwarten. Der Ursprung der Eisdicke durch Eis-  
bruchdampf ist von der Mündung der Weichsel bis Neuenburg, das  
ist der halbe preussische Strömungskurs, vorgehalten. — Auf der  
See „Aheine-Eibe“ bei Essen wurde durch einen zu spät losge-  
gangenen Schuß ein Bergmann getötet, mehrere andre wurden tödlich  
verletzt. — Die Schiffbrücke in Köln wurde infolge des durch den  
hohen Wasserstand des Rheins entstandenen starken Stroms aus-  
einander gerissen. Mehrere Tode trieben abwärts, wurden  
aber bald wieder vor Anker gelegt. — In Straßburg fand  
gestern nachmittags 5½ Uhr in der Mischgasanstalt des Zentralbahn-  
hofs in der Nähe des Lokomotivschubbens eine Explosion statt. Durch  
dieselbe wurden die dort beschäftigten vier Arbeiter verletzt; einer der-  
selben ist der Verletzung erlegen. — Die Eis- und ihre Zuflüsse führen  
große Wassermengen mit. Es wird eine Ueberflutung befürchtet. —  
Ein schweres Verbrechen ist auf einer badischen Festung hart an der  
Schweizer Grenze entdeckt worden, es wurden bei Hohenkrähen ein  
Bauer namens Moosbrugger und seine Frau verhaftet, nachdem letztere  
eingestanden hatte, daß sie sechs Kindern das Leben gegeben habe,  
welche von dem Bauern sämtlich umgebracht worden seien. Im Ge-  
fangnis zu Konstanz hat der Bauer bereits den Mord an zwei  
Kindern bekannt. — Die Bewohner des Hofes Bunnhöj nahe bei  
Randers auf Jütland fanden die Leiche eines achtzehnjährigen  
Dienstbuben mit durchschüttelter Kehle vor. Die Erregung über  
die That ist noch größer wegen der auffälligen Ähnlichkeit, welche die  
Schändtat mit dem noch unaufgeklärten Gorphöjmoorde hat. —  
Ein schweres Schiffungslad wird von der nordamerikanischen Küste  
gemeldet. Die aus Seattle (Staat Washington) berichtet wird, ist  
die norwegische Bark „Prince Arthur“ in der Nähe von Kap Flattery  
gestranden. 15 Mann von der Besatzung sind ertrunken. —

## Gerichts-Zeitung.

**Energischer Schutz den Arbeitwilligen!** Die  
Erfurter Strafkammer wird wieder einmal durch ein  
Urteil weit über Erfurt hinaus von sich reden machen. Am  
Dienstag wurden drei Former wegen einer Ausschreitung  
beim Streik zu Strafen verurteilt, die weit über das Maß  
hinausgehen, die sonst wegen solcher Delikte verhängt werden,  
bei denen die Momente des Streiks nicht vorliegen. Im Juli  
v. J. traten die Former der Firma Schwabe u. Comp. in den  
Aussicht und wurde das Schwadewerk natürlich von den  
Aussichtigen unter Beobachtung gestellt. Am 2. September  
waren die Former Müller, Hanst und Lingemann als Streik-  
posten bestimmt. Am gleichen Tage sollen auch einige nicht  
am Aussicht Beteiligten beschäftigt sein. Ein Vorarbeiter und  
ein Former wollen mit Steinen geworfen, einem der Gewor-  
fenen sollen die Worte nachgerufen sein: „Warte Du Schwein,  
es kommt noch besser!“ Ein anderer nicht am Aussicht Be-  
teiligter wurde, als er sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte  
befand, angehalten und mit den Worten: „Du sehest Dich  
her und wenn es pfeift, Du sollst nicht arbeiten!“ zum Sitzen  
eingeladen und festgehalten. Bei der letzten Affäre soll sich  
in der Hauptsache Lingemann beteiligt haben, der den An-  
gehaltenen mit dem Schirm vor die Brust gestossen. Das  
Steinwerfen und das Schimpfen wird Müller zur Last ge-  
legt. Einer der Zeugen will ihn an der Stimme erkannt,  
auch soll er, als der Steinwurf gefallen war, die Hand nach  
in der Höhe gehoben haben. Der Staatsanwalt hielt den  
Schuldbeweis bezüglich des Müller und des Lingemann für  
erwiesen; er wollte den ersteren mit 10 Tagen Gefängnis  
und 3 Tagen Haft wegen des Steinwerfens verurteilt haben,  
Lingemann sollte zwei Wochen und 2 Tage Gefängnis er-  
halten. Für Hanst war Freisprechung beantragt.

Das Gericht ging weit über die bean-  
tragte Strafe hinaus. Es hielt zwar nicht die Frei-  
heitsberaubung aber die Nötigung und zwar bezüglich  
aller drei Angeklagter für erwiesen; auch Hanst, der sich aktiv  
nicht beteiligte, wurde für schuldig befunden; er habe durch  
seine Anwesenheit an der Nötigung mitgewirkt. Es wurden  
folgende Strafen festgesetzt: Müller 1 Monat und 3 Tage  
Gefängnis und 3 Tage Haft, Hanst 1 Monat Gefängnis  
und Lingemann 6 Wochen und 2 Tage Gefängnis. Zur  
Begründung des hohen Strafmaßes wurde angeführt, daß  
zwar die Angeklagten bisher unbestraft seien, daß aber  
Arbeitswilligen eines energischen Schutzes  
bedürfen. —

**Ungetreuer Bankangestellter.** Die Strafkammer  
in Breslau verurteilte den Bankangestellten Paul  
Bolten der Schlesischen Bodenkreditaktienbank, welcher  
37 000 Mark ihm zwecks Kaffierung anvertraute Kupons  
unter jochlag, zu 3 Jahren Gefängnis und 3  
Jahren Ehrverlust. Der Bankschaden war durch den De-  
fraudanten bis auf verausgabte 400 Mark ersetzt worden.

## Vereine und Versammlungen.

### Holzarbeiter.

Am Sonnabend den 3. Januar tagte im „Bürgerhaus“ eine  
sehr gut besuchte Versammlung. Kollege Weimß sprach vor  
aufmerksamen Zuhörern über „Arbeiterversicherung“. An  
verschiedenen Beispielen erläuterte Redner die sozialen und hygienischen Auf-  
gaben, wozu die Krankenkassen ganz besonders berufen sind, z. B.  
Mitarbeit bei den verschiedenen Versicherungszweigen durch Wahl  
der geeigneten Vertreter; die Tätigkeit vieler Klassen bei der  
Wohnungsrenovierung und das große Interesse, welches die Klassen  
an dem Ausbau des Heiligtätens haben. Nachdem der Redner  
dringend die Notwendigkeit der Wahl von nur organisierten  
Kollegen empfohlen hatte, trat man in die Diskussion zum zweiten  
Punkt: Auffstellung von Kandidaten zur Orts-Krankenkasse der  
Fischler und Stuhlmacher ein. Da sie meist persönlicher Natur  
war, übergehen wir sie. Die von der Verwaltung aufgestellte  
Kandidatenliste wurde schließlich mit einer Veränderung mit über-  
wiegender Majorität anerkannt. — Nachdem auf die am Son-  
ntag den 11. Januar im „Bürgerhaus“ nachmittags 3 Uhr statt-  
findende Wahl von Vertretern zur General-Versammlung der  
Krankenkasse hingewiesen, trat um 1 Uhr Schluß der Versamm-  
lung ein. —

### Maurer.

In einer gut besuchten Vierteljahrs-Versammlung, welche  
am 4. Januar d. J. im „Bürgerhaus“ stattfand, wurde, nachdem  
dem Kassierer für seine Rechnungs-führung Decharge erteilt war,  
der bisherige Vorstand wiedergewählt und die Vorarbeiten neu gewählt.  
Als Gast war ein Vertreter des Vertrauensmanns der zentral-  
organisierten Bauarbeiter erschienen. Derselbe setzte in längerer  
Ausführung den Versammelten auseinander, wie schädlich für  
die Allgemeinheit die Spaltung der Bauarbeiter in zwei Parteien  
wirke und ersuchte die Anwesenden dringend, als Träger bei  
Bauarbeiten möglichst Mitglieder der Zentralorganisation zu  
nehmen und sich als Legitimation stets das Verbandsbuch vor-  
zeigen zu lassen. Nach länger, sehr lebhafter Debatte wurde  
folgende Resolution angenommen:

Die Versammelten sind überzeugt davon, daß eine  
Generala-Organisation zeitgemäßer und zweckentsprechender ist,  
als eine Lokalvereinigung.

Sie bedauern deshalb, daß man es zu einer Spaltung  
im Beruf der Bauarbeiter hat kommen lassen.

Die Versammlung kann sich aber den Ausführungen des  
Vertreters des Vertrauensmanns der Bauarbeiter, welche da-  
hin gehen, bei übernommenen Arbeiten Mitglieder der Freien  
Vereinigung als Überträger nicht beschäftigen zu wollen, nicht  
anschließen, weil durch diese Maßnahme Haß und Streit auf  
den Bauten provoziert und die Luft zwischen beiden Parteien  
noch größer würde.

Die Versammelten halten es aber für ihre Pflicht, mög-  
lichst danach hinzutreiben, um die Mitglieder der Freien Ver-  
einigung der Zentralorganisation der Bauarbeiter wieder zu  
zuführen.

Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest in  
üblicher Weise im „Dreikaiserbund“ zu feiern. — Als Verkehrs-  
und Zahllokal wurde die Restauration von A. Wartels, Fabriken-  
straße, bestimmt. —

## Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

**Männer-Turnverein „Aquila“, Alte Rentstadt.** Übungs-  
stunden: Dienstag u. Freitag von 8 bis 10 Uhr in der „Krone“, Mollenstr.  
Turnen der Damenabteilung jeden Montag von ½9—10 Uhr. 355

**Groß-Ottersleben.** Die Versammlung der Maurer fällt wegen  
der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins am  
Sonntag den 11. Januar aus. —

### Marktberichte.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—22,00  
Speisebohnen (weiße) 22,00—36,00. Linzen 17,00—32,00. Erbsen-  
kaffeebohnen 5,00—6,00. Nichtstroh 4,00—5,00. Rummelstroh 3,00  
bis 3,50. Heu 6,00—7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch  
im Großhandel 0,95—1,04, von der Feule 1,40—1,60. Bauchfleisch  
1,20—1,30. Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50,  
Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Schmalz  
2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,80.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Stundent.	Stand	7. Jan.	8. Jan.
Straußfurt	6. Jan.	+ 3.00	+ 3.35	— 0.35
		+ 3.32	+ 3.58	— 0.26
		+ 3.16	+ 3.46	— 0.30
		+ 2.64	+ 2.87	— 0.23
Bernburg		+ 2.08	+ 2.20	— 0.12
		+ 2.42	+ 2.70	— 0.28

Ort	Stundent.	Stand	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Jungbuslau	5. Jan.	+ 0.18	+ 0.20	— 0.02	— 0.02
		+ 0.98	+ 1.62	— 0.64	— 0.64
		+ 0.64	+ 1.96	— 1.29	— 1.29
Prag		+ 0.68	+ 1.62	— 0.94	— 0.94

Ort	Stundent.	Stand	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Dessau	6. Jan.	— 0.84	— 0.90	— 0.06	— 0.06
		— 0.84	— 0.90	— 0.06	— 0.06

Ort	Stundent.	Stand	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Pardubitz	5. Jan.	+ 0.30	+ 0.70	— 0.40	— 0.40
		+ 0.72	+ 0.76	— 0.04	— 0.04
		+ 0.70	+ 1.20	— 0.50	— 0.50
		+ 0.53	+ 0.82	— 0.29	— 0.29
Nápoš	6. Jan.	+ 1.29	2.65	— 1.36	— 1.36
		+ 0.28	— 0.39	— 0.67	— 0.67
		+ 1.86	+ 2.30	— 0.44	— 0.44
		+ 2.76	—	—	—
Mößlau		+ 2.34	+ 2.22	— 0.12	— 0.12
		+ 3.02	+ 2.86	— 0.16	— 0.16
		+ 2.63	+ 2.56	— 0.07	— 0.07
		+ 2.50	+ 2.40	— 0.10	— 0.10
Langensalza	6. Jan.	+ 3.68	+ 3.46	— 0.22	— 0.22
		+ 3.54	+ 3.43	— 0.11	— 0.11
		+ 2.80	+ 2.91	— 0.11	— 0.11
		+ 2.71	+ 2.84	— 0.13	— 0.13

Ort	Stundent.	Stand	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Brandenburg	5. Jan.	+ 2.26	+ 2.22	— 0.04	— 0.04
		+ 1.44	+ 1.51	— 0.08	— 0.08
do. Unterpegel		+ 1.62	+ 1.64	— 0.02	— 0.02
		+ 3.98	+ 1.02	— 0.04	— 0.04
Havelberg		+ 3.11	—	—	—



**Keine Anziehungskraft** über die neue theologische Fakultät in Straßburg auf die katholisch-theologischen Professoren aus. Nicht weniger als 4 römisch-katholische Gottesgelehrte haben die Berufung nach Straßburg abgelehnt. Nämlich Dr. Eise und die Professoren Dietrich, Mausbach und Schrörs. — Und das, obwohl heute in der „Germania“ Bischof Fritzen aus Straßburg die Angriffe auf die neue Fakultät als mit der katholischen „Ehrfurcht und Untermüßigkeit“ gegen den Staat für unvereinbar erklärt. —

**Zum sächsischen Ehelouffst.** Die Kronprinzessin von Sachsen hat nach Blättermeldungen aus Deferenz gegenüber der königlichen Familie den Wunsch ausgesprochen, während der Dauer ihres Prozesses allein in Genf zu weilen. Infolgedessen reist Kronprinzessin von hier ab; er verbleibt bis auf weiteres in Lausanne.

### Frankreich.

#### Wettere Regierungssitze bei den Senatwahlen.

Auf den Inseln Guadeloupe und La Reunion sind zwei ministerielle Senatoren gewählt worden, so daß die Zahl der gewählten ministeriellen Senatoren auf 66 steigt. Der Ministerpräsident Combes, der im Departement Charente Inferieure und in Korsika gewählt worden ist, hat das erstere Mandat angenommen. —

### Rußland.

#### Das Koalitionsrecht ver sagt!

Das Gesetzesprojekt Wites über die Gewährung des Koalitionsrechtes an die russischen Arbeiter ist, wie man soeben erfährt, an dem Widerstande des Ministers des Innern Plehwe gescheitert. Plehwe führte bei der Beratung der Witeschen Denkschrift in dem Ministerkomitee staatsretterische Bedenken gegen ein solches Gesetz ins Treffen und diese haben den Ausschlag gegeben. Wie weiter bekannt wird, sollen die bestehenden, der Regierung mehr schaden als nützenden Polizeimischungen bei Ausständen durch geheime Zirkulare geregelt werden. Das Scheitern des Witeschen Planes wird auf die Fehde der beiden Minister zurückgeführt, in der sie seit dem Amtsantritt Plehwes liegen und die noch vor einigen Wochen so scharfe Formen angenommen hatte, daß der Rücktritt eines der beiden Minister als nahe bevorstehend bezeichnet wurde. Jetzt freilich soll zwischen ihnen wieder Friede herrschen, den Wite mit der Assignierung von eilichem 15 Millionen für eine besondere Geheimpolizei des platten Landes erkauft haben soll. —

#### Erfreuliche Furcht vor der Revolution

geht aus folgenden geheimen amtlichen Schriftstücken hervor, welche der „Vorwärts“, das Organ für russische Regierungserlasse, heute veröffentlicht:

Am 1. Konfession der Rechtsgläubigen.  
Die Schuldirektion des Pensaer Eparchats,  
Nr. ...

Geheim.

#### Ein Hochwürden!

Es gehen Gerüchte um, daß in den Dörfern des Ryschenski-Kreises verdächtige Leute herumgehen. Bisher schlechten Inhalts herumtragen und sie unter der Bevölkerung und den Schülern der Schulen verteilen. Die Kreisdirektion bittet Sie, auf daß solche Leute nicht auch in die Kirchenschulen unseres Kreises eindringen und den Kindern solche Bücher einhändigen, alle Ihnen zur Verfügung stehenden Mittel in Anwendung zu bringen, damit die Ihnen anvertrauten Schulen von solchen unangenehm und schädlichen Erscheinungen beschützt bleiben. Wollen Sie bitte dasselbe auch den Lehrern und Lehrerinnen einprägen. Im Falle, daß die oben genannten Broschüren in Ihren Schulen auftauchen, bitten wir Sie, sie zu konfiszieren und an das Amt einzusenden.

Der Vorsitzende der Kreisabteilung des Amtes: M. Karjohov.  
Präsident an die 1. Brigade der 41. Infanterie-Division Nr. 68.

Mohilem, 21. November 1902.

In Anbetracht dessen, daß in der 161. Infanteriekompanie an verschiedenen Orten ihrer Stationierung in großer Anzahl Aufrufe verbreiterten Inhalts verbreitet worden sind, schreibe ich vor, daß in den beiden Kompanien der Brigade die strengsten und energischsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung angewendet werden. Einzelne dürfen in die Stadt nur die zuverlässigsten Leute gelassen werden, die übrigen nur in Abteilungen. Bei dem Eintreten der Dämmerung sind von jeder Kompanie Patrouillen herumzuschicken, die jedes Unterwühl, das nicht einen Erlaubnischein hat, festzunehmen haben. Es ist die ernsthafteste Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß die Wachen ihre Pflicht eifrig erfüllen, daß sie aufmerksam alle Personen beobachten, die an der Porte vorbeigehen oder in den Kasernenhof eintreten; im Falle, daß solche Personen ein Papier hineinwerfen, müssen sie mit Hilfe der Polizei angehalten werden. Dasselbe muß ein jeder Soldat tun, wenn ihm ein fremder Mensch ein Papier giebt.

Der Kommandierende der 1. Brigade der 41. Infanterie-Division.  
Die Veröffentlichung dieser Erlasse in dem Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie beweist aufs neue die Verbreitung des revolutionären Sozialismus in Rußland, an dessen Entschloßtheit schließlich der Absolutismus des Zaren scheitern wird. —

### Afrika.

#### In den marokkanischen Wirren.

Eine französische Militärkommission hat sich von Tanger nach Fez begeben, begleitet vom ersten Sekretär der französischen Gesandtschaft. —

**Kleine politische Nachrichten.** Die Einführung des neuen Regierungspräsidenten von Windheim fand am Mittwoch in

Frankfurt a. D. statt. — Die Warenführer wollen Chamberlain in Pretoria eine Adresse überreichen, in der er um den Erlass einer allgemeinen Amnestie gebeten werden soll. — Der oberste Gerichtshof in Madrid hat die gerichtliche Verfolgung des Generals Bourbon Castelar, eines Verwandten des Königs Alfons, angeordnet. — Der amerikanische Gesandte in San Domingo hat bei der Regierung die sofortige Zahlung von 325 000 Dollar verlangt, welche die Republik der „Clyde Steamship-Line“, einer amerikanischen Gesellschaft, schuldet. — Zu Ehren Chamberlains fand in Pretoria ein Festmahl statt, an dem Lord Milner und andere hohe Beamte, sowie Vorha, DeLarey und viele Duran aus der Umgegend teilnahmen. — Das Ergebnis der französischen direkten Steuern und der Monopole im Jahre 1902 ist um 87 843 000 Frank hinter dem Budgetvoranschlag zurückgeblieben. — Der Hauptmann der Zollbrigade, der Abgeordnete von Karborff, feiert heute, am 8. Januar, in Babil bei Dels seinen 75. Geburtstag. —

### Aus der Parteibewegung.

**Wahltag in Sanau.** In der stattgefundenen Stadtverordnetenwahl dritter Klasse unterlagen nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ am Mittwoch die vereinigten Bürgerparteien gegen die Sozialdemokraten mit 200 Stimmen. Dadurch ist die Zahl der sozialistischen Stadtverordneten auf 5 gestiegen. —

**Eine neue Parteischrift in Spanien.** In Spanien ist soeben die erste Nummer einer neuen sozialistischen politischen wissenschaftlichen Halbmonatschrift „La Revista Socialista“ (Die sozialistische Revue) erschienen. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Januar 1903.

— **Was sollen Arbeiterfamilien lesen?** Der heutigen Nummer der „Volksstimme“ liegt ein Prospekt der „Freien Stunden“ bei, den wir unsern Lesern und nicht zum wenigsten unsern Leserinnen zum eifrigen Studium bestens empfehlen. —

— **Zentral-Verband der Schmiede** (Zahlstelle Magdeburg). Am Sonnabend den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Böhm, Al. Klosterstraße 15-16, statt. Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig. —

— **Die Angst der Freisinnigen Magdeburgs** wird erst recht illustriert, wenn man ihr Verhalten der Presse gegenüber kennzeichnet. Ein Herr Fellgiebel, Angestellter der Kirch-Dunderischen Gewerksvereine nahm nämlich in der gestern erwähnten Versammlung der „Freisinnigen“ Gelegenheit, dem Bureau nahezu legen, in Zukunft auch der Presse Einlasskarten zuzusenden. Das ist äußerst charakteristisch für die Mannen Eugen Richters. Sie haben nicht einmal mehr den Mut, das, was sie hinter verschlossenen Türen sagen, der weiten Öffentlichkeit gegenüber zu vertreten. Da sind ja die Antisemiten fast noch anständiger!

Es waren also die schärfsten Abwehrmaßnahmen getroffen worden. Nur diejenigen, die sich bei Herrn Stabach eine Karte erbettelten hatten (der Ausdruck fiel in der Versammlung) erhielten Einlaß. Und nun kommt das Schlimmste: Gerade diejenigen Magdeburger Blätter, die am fanatischsten den Brotnacher und die Kardorfferei unterstützten, die sich in der Frage der Rechtsbrüche im Reichstag am schärfsten benommen haben, erhielt aus dem Bureau der Kopsch-Versammlung einen ausführlichen Bericht! Das sozialdemokratische Blatt, das am entschiedensten Brotnacher und Rechtsbruch beurteilte, erhielt weder Einlaßkarte noch einen Bericht!

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß der Richterliche Freisinn bis auf die Knochen von Korruption trieft, daß die Freisinnigen jeden Rest politischen Anstandes verloren haben, so wäre der Beweis durch diese lächerliche Angstneurose erbracht! Die Professoren sitzen und Mommjen machen es uns wirklich nicht leicht, diese feigen Kellen-Revolutionäre (die im verschlossenen Keller sich fürchtbar radikal gebärden), in den Stichwahlen zu unterstützen! —

— **Einen berechtigten Rippenstoß** erhielt die Freisinnige Volkspartei von einem Diskussionsredner in der hinter verschlossenen Türen tagenden Freisinnerversammlung. Derselbe richtete, einem hiesigen Blatte zufolge, an den Rektor für freisinnigen Brotnacher die Bitte, daß der Behandlung der Arbeiterfrage auch in der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei noch mehr Zeit und Kräfte gewidmet werden möchten.

Daß die Richter und Konforten also nicht, wie sie immer großtuerisch prahlen, genügend Volkspartei sind, wird ihnen bereits von ihren eignen Freunden attestiert. Und das ist recht so! —

— **Freie Religionsgesellschaft.** Freitag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gemeindehause, Marktplatz 1, die erste diesjährige Gemeindeversammlung statt. —

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Januar 1903.

**Uebertretung.** Der vielmals bestrafte Arbeiter Wilhelm Schulze zu Neuhaldensleben, geboren 1863, wohnt mit seiner Familie im Armenhause und hat sich trotz polizeilicher Aufforderung anderweit kein Unterkommen beschafft. Er hatte sich daher wegen Uebertretung des § 861 Abs. 8 des Str.-G.-B. zu verantworten, wurde aber vor Schöffengerichte am 21. Oktober 1902 freigesprochen, weil sein Einwand, er habe sich ernstlich um eine Wohnung bemüht, aber keine gefunden, durch Zeugen bestätigt wurde. Die Verurteilung wurde nach wiederholter Beweisaufnahme das erste Urteil auf und erkaunte auf 1 Monat Haft. —

**Körperverletzung.** Das Schöffengericht verurteilte am 21. Oktober 1902 den vorbestraften Kaufmann Paul Gube hier wegen gefährlicher Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung zu 14 Tagen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen. —

**Ein Verkehrsheimwärt.** Der Arbeiter August Westphal hier, geboren 1839, stand am 19. September 1902 mit zwei Genossen in der Katalinstraße auf dem Bürgersteig und trank Schnaps. Das Publikum wurde aufmerksam und blieb stehen, so daß der Verkehr gehemmt wurde. Die Aufforderung des Kommandanten, sich zu entfernen, befolgte Westphal nicht. Er wurde vom Schöffengericht am 17. November wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung vom 1. Oktober 1882 mit 6 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufung wurde verworfen. —

**Freigesprochen.** Am 18. August 1902 verurteilte der Gewerbeinspektor Schulz von hier die Fabrik und Gerberei des Handschuhfabrikanten Fritz Albrecht zu Neuhaldensleben und verlangte schließlich die Beschlagnahme der Konzeption. Darüber wurde Albrecht, der auf gezwungenem Fuße mit dem Revisor stand, ärgerlich und gebrauchte eine beleidigende Redensart. Das Schöffengericht erkannte deswegen am 14. Oktober auf 30 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer billigte dem Angeklagten den Betrag des § 193 des Str.-G.-B. zu und sprach ihn frei. —

### Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

#### Ein vernünftiger Marineminister — in Frankreich.

Frankfurt a. M., 8. Januar. Aus Paris meldet die „Frankf. Ztg.“: Die Versuche mit dem achtstündigen Arbeitstage in den Marine-Werkstätten von Toulon haben so günstige Resultate ergeben, daß der Marineminister Pelléan die allgemeine Durchführung des Achtstundentages in allen Marine-Etablissements beabsichtigt hat. —

**Barcelona, 8. Januar.** Der Zustand der Molnischen und Hafenverlader nimmt eine bedenkliche Wendung. Die Waren in den Eisenbahnhöfen flauen sich immer mehr. Die Ausständigen haben sich zu zahlreichen Gewalttätigkeiten hinreichend lassen und beschließen den Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes. Es haben bereits mehrfache Zusammenstöße zwischen Streikenden und Polizei stattgefunden, wobei Revolver-schüsse gewechselt und viele Ausständige in Haft genommen wurden. Die Regierung hat die Bürgerwehr einberufen, um die Kundgebungen in der Stadt zu bewachen und die Ordnung dort aufrecht zu erhalten. Patrouillen durchziehen die ganze Umgegend. In einem Felde in der Nähe von Barcelona entdeckte man zwei Bomben, die von Unbekannten dort niedergelegt waren und den Bomben gleichen, welche feinerzeit bei der Katastrophe im Theaterviertel Verwendung fanden. Man legt dieser Entdeckung große Wichtigkeit bei. (Sollten wirklich die Streikenden die Urheber der Unruhen sein? D. Neb.)

**Berlin, 8. Januar.** Gestern abend trat kurz nach 6 Uhr auf der Westseite der Hoch- und Untergrundbahn infolge Kurzschlusses in der Stromleitung nahe dem Gleisdreieck eine dreistündige Betriebsstörung ein. Diese ungewöhnlich lange Störung verurteilte unter den Fahrgästen große Aufregung, hatte aber zum Glück keinerlei Unfälle im Gefolge. —

**Genf, 8. Januar.** Die in einer hiesigen Familien-Person bedienete 20 jährige Martha Zimmermann wurde von ihrem eifersüchtigen Liebhaber gestern mit einem Messer getötet. —

### Briefkasten.

**L. Gommern.** Bitte, Anfragen zu wiederholen. —  
**D. Sch., Burg.** Das Inserat kostet 4,50 Mark, konnte aber, da es zu spät einging, leider erst heute gebracht werden. —  
**M. M., Burg.** Wenn Sie Ihren Wert Wasserfeld gezahlt haben und der Anschluß an die Kanalisation nicht vollzogen ist, so haben Sie das Recht das Wasserfeld zurückzugeben, oder aber es von der kommenden Miete abzuziehen. —  
**R. B. in S. Paulo.** Sie schickten 29,70 Mk. netto ein, abzüglich der Postspesen (eigentlich 30,04 Mk.); hiervon schrieben wir Ihnen für die bis Mitte v. Mts. bezogenen Schriften 10,95 Mk. gut, verbleiben 18,75 Mk., die der Parteikasse überwiesen sind. Besten Dank nochmals für die freundliche Unterstützung. Gruß! —  
**H. St. Neustadt:** Zum Wahlfonds 1,00. — **Berein der Gast- und Schankwirte** Magdeburgs für den Wahlfonds 50,00. — **Von R. Br. in Sao Paulo (Brasilien)** 18,75. — **Metallarbeiter-Extratanz** am Silvester im „Luisenpark“ 24,40. — **Sozialdemokratischen Gruß!**

# Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Montag den 12. Januar 1903, abends 8 Uhr

im großen Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße Nr. 10

Tages-Ordnung:

1. Der Kampf der besitzenden Klasse gegen die Gewissensfreiheit der Arbeiter. Referent: Otto Bok.
2. Die Gewerbeaufsicht und die Gewerkschaften. Referent: H. Beim.
3. Verschiedenes.

Alle Arbeiter werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. An die organisierte Arbeiterschaft richten wir das Ersuchen, für den Besuch dieser Versammlung zu agieren zu wollen.

Der Einberufer.



# Achtung! Tischler Magdeburgs!

Die Freie Vereinigung der Tischlermeister Magdeburgs hat bis heute einer Verlängerung unserer Lohnsätze noch nicht stattgegeben. Wo Verlängerung der Arbeitszeit oder Lohnkürzungen stattfinden, ist dies sofort im Bureau, Fahllocherberg 5, zu melden. 1922

**Eine Werkstatt-Delegierten-Versammlung**  
findet Montag den 19. Januar 1903  
im „Bürgerhaus“ statt.  
Jede Werkstatt hat heute schon Delegierte zu bestimmen.

**Die Vorbereiter**  
werden auf die am Sonnabend den 10. Januar im „Bürgerhaus“ tagende Verbandsversammlung schon jetzt aufmerksam gemacht und um rege Agitation gebeten.  
Die Verwaltung des Deutsch. Holzarb.-Verbandes.

## Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28, I.

**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr:  
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.  
Bezirk Buckau im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14.  
Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel“.  
Bezirk Niedernöbelen bei Herrn Hornemann.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet:  
1. Diskussion über die Vorlage des Hauptvorstandes in Nr. 50 der „Metallarbeiter-Zeitung“.  
2. Andre Verbands-Angelegenheiten.  
3. Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreichen Besuch; die Mitgliedsbücher sind wie immer mitzubringen.  
Die Versammlungen der Bezirke Sudenburg und Magdeburg finden nicht an den angekündigten Tagen, sondern erst am Sonnabend den 17. Januar statt.

**Die Verwaltung.**

## Burg. „Sohenzollernpark.“

Sonnabend den 10. Januar 1903, abends 8 Uhr  
**Unterhaltungs-Abend.**

Große wissenschaftliche und humoristische  
Vorführungen lebender Photographien.  
Eintrittskarten à 30 Pf., Kinder à 15 Pf.  
zu haben bei Fesse, Holzstraße 2, Siemens, „Bayerischer Hof“, S. Reinecke, Markt 14, Bergener, Berlinerstraße, und im „Sohenzollernpark“.  
Freundlichst ladet ein  
Das Gewerkschafts-Kartell. 1975

## Sozialdemokratischer Verein

Kreis Wanzleben  
Parteiorganen!  
Auf Grund unseres Organisationsstatuts berufen wir hiermit zum  
Sonntag den 11. Januar eine

**General-Versammlung**  
nach Fernerleben ein. Dieselbe findet nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Engelken (Buckauer Bierhalle) statt. Die Tagesordnung ist vorbehaltlich der Genehmigung der Versammlung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
  2. Stellungnahme zur Reichs- resp. Landtagswahl.
  3. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und der Mitglieder zur Preis- resp. Zentral-Kommission.
  4. Anträge.
- Der Vorstand. F. A.: Julius Koch.

## Allgemeine Ortskrankenkasse

Kalberstadt.

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß durch  
Anstellung eines Assistenz-Arzt  
die Besetzung des Herrn Dr. Philipp wie folgt  
folgt:

**Wochentags**  
vormittags  
von 8-10 Uhr Dr. Philipp, von 12-1 Uhr Dr. Winkler  
nachmittags  
von 2-3 Uhr Dr. Philipp, von 6-7 Uhr Dr. Winkler  
**Sonntags**  
vormittags  
von 8-10 Uhr Dr. Philipp, von 11-12 Uhr Dr. Winkler.  
Der Vorstand.

## Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg  
unentgeltlich  
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeit-  
kräften, sowie kleineren Personal nach hier und auswärts.  
Büro: Holzstraße 13, Hof rechts.  
Rechtliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.  
Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.  
Geschäfts-  
stunden: 9-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
19-1 4-7

## Fleisch billiger!

Von heute an verkaufe ich zu folgenden bedeutend er-  
mäßigten Preisen:  
ff. Kalbfleisch à Pfd. nur 50-55 Pf., Rücken, Riere  
Kochstücke à Pfd. 20 Pf.  
Ia. Schweinefleisch 70 Pf., Rippe à Pfd. 65 Pf., Bauch à Pfd.  
nur 63 Pf.  
Va. Rindfleisch 70 Pf., Bratenstücke à Pfd. nur 65-70 Pf., Rostbeef  
à Pfd. 65 Pf., Suppenfleisch à Pfd. 50-55 Pf.  
Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20

## C. Rohde & A. Rätzel

Erste Sudenburger  
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt  
Magdeburg-Sudenburg  
Halberstädterstrasse 111  
Ede Rotterdorferstraße.  
Reelle Handarbeit  
aus nur gutem Kernleder.  
Bestellungen nach Maß!  
werden bei billigster Preisstellung sauber  
und schnell ausgeführt. 1986

## Pa. Böhmisches Braunkohlen

von 55 Pfg. an bis zu den feinsten Mariaschneider und Brücker  
Marken offeriert  
Reinhold Sorge Albert Neupert  
Kogäckerstraße 4, Eingang zum Neustädter Hafen.  
Fernsprecher 250.  
Aufträge werden auch angenommen von Herrn Friedrich Krüger,  
Reinholdenstraße 26.

## Schweinefleisch-Preise

ermässigt!  
Von heute an offeriere von Ia. jungen Landtschweinen:  
Carbonade, Nacken und Schinken  
à Pfd. nur 70 Pf., bei 10 Pfund Abnahme à Pfd. 68 Pf.  
Rippe à Pfd. 68 Pf., Bauch à Pfd. 65 Pf., Bötel 50 Pf.  
ff. Kalb-, Rind- und Hammelfleisch  
offeriere gleichfalls zu äußerst niedrigsten Preisen.

## A. Bosse, Gr. Münzstrasse 14

548 Verkaufstage: Mittwoch, Freitag u. Sonnabend.

## Gänse-Pökelfleisch

mild gefalzen 1986  
Rücken 50 Pf., Reule 70 Pf.  
Freitag: Schmortohl, Salzkartoffeln  
und Schweinebraten.  
Sonnabend: Reissuppe mit Rind-  
fleisch.

## Moritz Weinberg

Gimmelreichtstr. 12  
leicht gefalzenes Kalbfleisch  
so gut wie frisch, Pfd. 35 und  
40 Pf., empfiehlt  
Richard Bosse  
Gr. Marktstraße 20. 1984

## Freitag Frische Wurst.

Sonnabend: Knoblauchsurst.  
Wilh. Brandt  
Friedrichsplatz 3. 1537

## Heute Freitag: Schlachtfest

Alle Sorten frische Wurst.  
Sonnabend: 62  
Warme Zauerische.  
H. Sixtus  
Ottenbergstraße Nr. 28.

## Burg Burg

Freitag  
Frische Wurst  
Sonnabend u. Sonntag  
Knoblauchsurst  
Karl Jesse, Holzstraße

## Obst und Kartoffeln

Zuckerartoffeln u. Magnum bonum.  
Eß-, Kochäpfel 10 Pfd. 60 Pf., Koch-  
birnen 10 Pfd. 70 Pf. Striebing,  
Gr. Diederichstraße 21. 543

## Schuhwaren

nur reelle und dauerhafteste Ware, als:  
Herren-, Damen-  
u. Kinderstiefel  
verschiedene Laufende Paare sofort  
einzelu spottbillig zu verkaufen.  
Gummischuhe  
Willi Grade jr.  
Johannisbergstr. 5, Hof rechts  
am Rathausmarkt.  
Kein Laden.

## Wemmer gewaschenes Sofa u. Divan

billig, von Diederichstr. 116, 1

## Walhalla

Jeden Abend  
stürmischer Erfolg  
des  
Riesen-  
Welt-Programms!  
Um 9 Uhr  
Olga Viarda  
Um 10 Uhr  
Mirano.

In den Parkterre-Älen  
El-Kebir  
mit seiner  
wunderbaren Dekoration!

## Stadt-Theater.

Freitag den 9. Januar 1903.  
Die Walküre.  
Musikdrama von Richard Wagner.

## Cirkus.

1905  
Gustav Kluck's  
Erste Magdeburger  
Volksänger-Gesellschaft.  
Heute:  
Das neue Januar-  
Programm!

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme, sowie die reichen Kranz-  
spenden bei dem Hinscheiden unserer  
unvergesslichen lieben Tochter und  
Schwester  
Emma Damis  
sagen wir allen lieben Verwandten,  
Freunden und Bekannten unsern  
tiefgefühltesten Dank. Besonders  
danke wir Herrn Pastor S t o r c h  
für die trostreichen Worte am Sarge  
und dem Gesangsverein „Schwarze  
Liedertafel“ für den erhabenden  
Gesang.  
Magdeburg, den 7. Januar.  
Gustav Damis und Frau  
geb. Janel.

## Standesamt.

Magdeburg, 7. Januar.  
Aufgebote: Urb. Christian  
Albert Kloss mit Karoline Emma  
Wischgerod in Döhrmerleben. Gast-  
wirt David Friedrich Heine, Eduard  
Holze mit Emma Ida Schmitzdorf  
in Halle a. S. Tischler Hermann  
Heisinger mit Luise Anna Hagen-  
dorf in Burg. Ruffner Karl  
Friedrich Wilhelm Geracht in  
Sudenburg mit Mathilde Emma  
Häusler in Gommern. Maler  
Maximilian Friedrich v. Heider hier  
mit Susanne Marie Klementine  
Ehler in Lehnitz.  
Geburten: Charlotte, T. des  
Schriftsetzers Friedrich Ditterich,  
Lucie, T. des Arbeiters Peter  
Kirchberg, Ella, T. des Arbeiters  
Hermann Lehmann, Franz, S. des  
Arbeiters Gust. Schwenn, Hedwig,  
T. des Kellners Peter Gruschka,  
Jenni, T. des Malers Otto Holz,  
Paul, S. des Arbeiters Heinrich  
Riesberg, Arthur, S. des Bäder-  
meisters Gustav Schulze, Gustav,  
S. des Arbeiters Karl Schubert.  
Todesfälle: Gustav, S. des  
Arbeiters Otto Verch, 2 T. Kurt,  
S. des Kaufmanns Oskar Wulke,  
10 St. Friedrich Gienete, ehem.  
Tischlermeister, 79 J. 11 M. 24 T.  
Richard Schweichler, Klempnerge-  
44 J. 3 M. 11 T. Wilhelm, un-  
ehelich, 3 M. 21 T. Alma Wobbe,  
unberechtigt, aus Olfenstedt, 16 J.  
2 M. 21 T. Walter, S. des ver-  
st. Schuhmachers Franz Friedrichowski,  
1 J. 1 M. 1 T.

## Sudenburg, 7. Januar.

Geburten: Karl, S. des  
Formers Karl Walbt, Bernhard  
und Bruno, Zwillingssöhne des  
gepr. Lokomotivheizers Christoph  
Ehon, Margarete, T. des Schloss-  
Georg Weil, Friedrich, S. des  
Arb. Karl Holz, Willi, unehelich.  
Todesfälle: Hermann, S.  
des Straßenbahn-Wagenführers Emil  
Schürder, 4 J. 1 M. 26 T.  
Anderer Franz Pabst, 54 J.  
3 M. 20 T.

## Buckau, 7. Januar.

Geburten: Adolf, S. des  
Drehers Werner Hoffmann, Anno,  
T. des Schlossers Ernst Stabroth,  
Sophie, T. des Reffelschmieds Adam  
Lepigal.  
Todesfälle: Anna, T. des  
Arbeiters Aug. Göbde, 7 M. 8 T.  
Neustadt, 7. Januar.  
Aufgebote: Kaufmann Otto  
Franz Hinneke in Bremen mit  
Martha Luise Friederike Schmidt  
h

## Staßfurt.

Geburten: S. des Bergarb.  
Friedrich Henze, S. des Fabrikarb.  
Otto Herpich, T. des Bergarbeiters  
Karl Schulze, S. des Müllers Gust.  
Fellwig, T. des Maurers Adolf  
Bredde, S. des Arbeiters Hermann  
Weyer, S. des Fabrikarbeiters Albert  
Krause.  
Todesfälle: Paul Meinicke,  
4 M. Ehefrau Theresia Hardeger  
geb. Kolke, 27 J. Agnes Popen-  
hader, 6 J. Hermann Krause, 2 T.

## Geburten: Hermann, S. des

Ruffners Hermann Weyer, Erich,  
S. des Arbeiters Otto Bernhardt,  
Erich, S. des Schlossers Paul  
Grohmann, Martha, T. des Form-  
Hermann Spengler, Karl, S. des  
Schlossers Karl Kempe.  
Todesfälle: Martha, T. des  
Arb. Joseph Nowocinski, 1 M. 27 T.

## Mörsleben.

Aufgebote: Arbeiter Paul  
Gerner mit Marie Hoffmann, Steiger  
Otto Mite mit Selma Trautwein  
Geburten: S. des Arbeiters  
Gustav Ruff, T. des Gärtners Wil-  
helm Knaut, Zwillingssöhne, unehel.  
S. des Fleischer's Louis Warmbold  
S. des Arbeiters Otto Hoch, T. des  
Arbeiters Wilhelm Jander.  
Todesfälle: Landwirt Paul  
Maerker, 30 J. 11 M. 1 T. Ehe-  
frau Anna Rübbe geb. Falke, 29 J.  
1 M. 4 T. Charlotte, T. des Lad-  
Gustav Strauch, 8 M. 16 T. Refs.  
Lehrer Aug. Freyberg, 85 J. 6 M.  
10 M. Rentner Wilhelm Schald,  
64 J. 3 M. 3 T. Ziegelbrenner  
August Vertram, 70 J. 11 T.  
Walter, S. des Rangierers Emil  
Rehe, 24 T.

## Burg.

Geburten: S. des Tischlers  
Ernst Jung, S. des Tischlers Wil-  
helm Lehmann, S. des Kaufmanns  
Adolf Heisinger, T. des Tischlers  
Paul Thiele.  
Todesfälle: Ehefrau des  
Büchsenmachers Otto Reuter, Emma  
geb. Lirke, 37 J. Ehefrau des  
Tischlers Wilhelm Schlüssler, Minna  
geb. Behne, 40 J.  
Totgeburt: S. des Arbeiters  
August Dahrendorf.

## Halberstadt.

Vom 3. bis 6. Januar.  
Aufgebote: Buchhalter Oskar  
Körner in Düsseldorf mit Frieda  
Bornwald hier. Handschuhmacher  
Paul Kern hier mit Marie Schulz  
in Dambach. Sergeant Alb. Friedrich  
Bauer hier mit Vertha Minna  
Bopendieker in Endorf. Handarb.  
Otto Herrling mit Henriette Ida  
Körber in Biederitz. Arb. Stanislaus  
Lopata mit Marianna Schulz in  
Bembowo. Bahnarbeiter Hermann  
Meldau mit Minna Dorendorf in  
Harleben. Arbeiter Franz Blo-  
binski in Strenze mit Viktoria Glo-  
wintowski in Siemionka. Rentier  
Hermann Körber hier mit Frieda  
Heller in Mäheln. Polizei-Serg.  
Ernst Biermann hier mit Antonie  
Schramme in Wädeburg. Arbeiter  
Hermann Bergemann in Harleben  
mit Auguste Biegenberg hier.

## Chefchleichen: Kaufm.

Bruno Kest mit Martha Wolff-  
gang, Landwirt Friedrich Diederich  
mit Hulda Voigt.  
Geburten: S. unehel. T.,  
unehelich, T. des Bauarb. Herm.  
Lubert, S. des Fabrikarb. Herm.  
Münchhoff, S. des Arbeiters Paul  
Barisch, S. des Drechselmaschinen-  
führers Wilhelm Schubert, S. des  
Arbeiters Gottlieb Gutmann, T.  
des Kleidermachers Andreas Pantau,  
S. des Arb. Heinrich Santilian,  
T. des Tischlers Eduard Wehmann,  
S. des Schmieds Friedrich Wedde,  
S. des verstorbenen Handelsmanns  
Friedrich Seeböthe, S. des Arb.  
August Richwald, S. des Stellm.  
Albert Wiedenbach, Zwillingsschüler  
des Maurers Hermann Müller, T.  
des Malermeisters Georg Klinger.

## Todesfälle: Anfr. Friedrich

Hornung, 22 J. 11 M. 12 T.  
Handelsmann Hermann Weiche, 47 J.  
12 T. Arbeiter Hermann Krenning,  
27 J. 7 M. 8 T.  
Totgeburt: T. des Steinsetz-  
August Mangert.

## Schönebeck.

Aufgebote: Arbeiter Heinrich  
Koinal mit Johanne Deusch in  
Kensfen. Arbeiter Peter Musiala in  
Venta mit Leonore Lemant in  
Tobezin. Eisenbahn-Lokomotivheizer  
Alfred Friedrich Sterzing hier mit  
Auguste Amalie Vertha Döbersched  
in Magdeburg. Arbeiter Theodor  
Erdmann in Garmnikau mit Sophie  
Katajesel. Fabrikarbeiter Aug. Ebel-  
ling hier mit Elisabeth Hannemann  
in Eggersdorf.

## Geburten: Robert, S. des

Fleischermeisters Robert Stein in  
Frohje, Emmi, T. des Arbeiters  
Karl Schall, Walter, S. des Fabrik-  
arbeiters Friedrich Thie in Frohje.  
Hermann, S. des Korbmachers Karl  
Führmann, Willi, S. des Arbeiters  
Wilhelm Bohmann, Gertrude, T.  
des Majahin, Stanislaus Michalut,  
Erich, S. des Arbeiters Wilhelm  
Korte, Martha, unehel., in Frohje.  
Hermann, S. des Hafnarbeiters  
Wilhelm Riemann in Frohje.

## Todesfälle: Bädermeister

Franz Wehner, 48 J. 11 M. 13 T.  
Hoja, unehel., 1 J. 8 M. 13 T.

## Todesfälle: Paul Meinicke

4 M. Ehefrau Theresia Hardeger  
geb. Kolke, 27 J. Agnes Popen-  
hader, 6 J. Hermann Krause, 2 T.